

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46.
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion
3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder
in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis
monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei
Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf.
Postcheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 110

DONNERSTAG, 11. MAI 1950

77 JAHRGANG

Außenminister Acheson zum Schuman-Vorschlag:

Zustimmung ohne Vorbehalt

„Amerika ist schon lange für die Vereinigung europäischer Schwerindustrie“

London, 10. Mai (UP). Der amerikanische Außenminister Dean Acheson hat am Mittwoch dem französischen Vorschlag für eine Zusammenlegung der Kohlen- und Stahlindustrie in Frankreich und Westdeutschland uneingeschränkt zugestimmt. Acheson gab dies am Mittwochmittag nach seiner Unterredung mit dem britischen Außenminister Ernest Bevin und kurz vor der Ankunft des französischen Außenministers Robert Schuman in London bekannt.

Der amerikanische Außenminister betonte, die Vereinigten Staaten hätten die Pläne für die deutsche und französische Schwerindustrie schon seit längerer Zeit unterstützt.

Im Gegensatz zu der Einstellung Achesons soll die britische Regierung wie politische Kreise in London unterstreichen — äußerst zurückhaltend sein und den Plan lediglich als „bedeutungsvoll“ bezeichnen.

Die Stellungnahme des amerikanischen Außenministers hat folgenden Wortlaut:

„Die Ankündigung der französischen Regierung mit dem Vorschlag für die Zusammenlegung und gemeinsame Auswertung der Kohlen- und Stahlindustrien in Frankreich und Deutschland durch eine Organisation, der auch andere Länder beitreten können, leitet eine bedeutsame Entwicklung ein.

Der französische Vorschlag ist beherzigt von dem Gedanken einer Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland. Er ist dazu geeignet, die Wirtschaft Westeuropas zu vervollständigen. Derartige Bestrebungen sind von den Vereinigten Staaten schon immer unterstützt und gefördert worden. Es ist selbstverständlich, daß zunächst Einzelheiten zu dem französischen Vorschlag abgewartet werden müssen.

Ich begrüße aber schon jetzt mit Sympathie die Initiative Frankreichs und billige sie ohne Einschränkung.“

Acheson bei Bevin

London, 10. Mai (dpa). Außenminister Bevin und Außenminister Acheson setzten am Mittwochvormittag und am Nachmittag die am Dienstag begonnenen Vorbesprechungen für die Konferenz der Außenminister der Westmächte fort. Obwohl ein Sprecher des britischen Außenministeriums am Mittwochabend erklärte, daß die beiden Außenminister vor allem Fernfragen besprochen hätten, wird in London angenommen, daß der Meinungsaustausch zwischen Bevin und Acheson in starkem Maße unter dem Eindruck des Schuman-Vorschlags gestanden hat.

Der Sprecher des britischen Außenministeriums betonte, Acheson und Bevin seien von dem Ergebnis ihrer „realistischen und umfassenden“ Besprechung am Mittwoch befriedigt. Die Verhandlungen hätten ihren Zweck als Vorbereitung für die am Donnerstag beginnende Dreimächte-Konferenz erfüllt.

Bonner Denkschrift veröffentlicht

Bonn, 10. Mai. „Der Friede kann nur erhalten werden, wenn sich in Europa eine Generation freier Staaten entwickelt, die ihr Gewicht jederzeit zugunsten des Friedens in der Waagschale wirft“, heißt es in der am Mittwoch der Presse und den Abgeordneten des Bundestages übergebenen Denkschrift der Bundesregierung über das Für und Wider des Beintritts Deutschlands zum Europa-Rat.

In der Denkschrift wird betont, daß die Bundesrepublik zu dieser Entwicklung „ihren Beitrag leisten“ müsse. Das deutsche Volk sei durch den Zustand, in dem es sich befinde, gezwungen, „Anlehnung an andere Mächte zu suchen“. Dies könnten nur Völker sein, „deren

sittliche, wirtschaftliche und soziale Lebensformen den unseren wesensverwandt sind, also die demokratischen und freiheitlichen Völker Europas“.

In dem von Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer unterzeichneten Memorandum wird darauf hingewiesen, daß das Bundeskabinett seinen Beschluß über den Eintritt der Bundesrepublik in den Europarat unter „sorgfältiger Abwägung aller Gründe und Gegenstände“ gefaßt habe.

Mit eindringlichen Worten wird in der Denkschrift unterstrichen, daß es „einen anderen Weg zum Anschluß an die westeuropäische Staatengemeinschaft“ als den Beitritt zum Europa-Rat für die Bundesrepublik nicht gibt.

An anderer Stelle heißt es: „Es kann aber auch keinen Zweifel darüber geben, daß die Bundesrepublik durch die Ablehnung der Einladung das Odium für ein Scheitern des europäischen Zusammenschlusses auf sich laden würde, nachdem so oft und so eindeutig von den verschiedensten Seiten versichert wurde, daß Europa nicht um Deutschland herumgebaut werden kann.“

Alle Welt diskutiert Schumans Vorschlag

Freude und Genugtuung in Bonn — Wird England sich führend einschalten?

Bonn, 10. Mai. Der Vorschlag der französischen Regierung über den Zusammenschluß der deutschen und französischen Grundindustrien wird in politischen Kreisen Bonns besonders hinsichtlich seiner Bedeutung für die von Dr. Adenauer befürwortete Entwicklung Europas zu einer „Dritten Kraft“ des Friedens zwischen den USA und der Sowjetunion diskutiert. In Regierungskreisen überwiegt die Freude und die Genugtuung über das französische Angebot, das indirekt die früheren Anregungen des Kanzlers für eine deutsch-französische Union beantwortet. Es werde Deutschland nichts geschenkt, aber diese Leistungen könnten nicht einem Sieger, sondern Europa und damit auch Deutschland zugute. Mit dem Hintergrund der gemeinsamen wirtschaftlichen Organisation des afrikanischen Kontinents sei die Forderung jener Unabhängigkeit verbunden, „die es gestatten würde, eine starke Kraft zwischen den kämpfenden Fronten Ost und West zu bilden.“

Großbritannien könne zwar eine solche Entwicklung mit Mißtrauen beobachten, da es im Europa- und Atlantikrat möglicherweise in eine schwache Position hineinmanövriert werde.

Es werde darauf hingewiesen, daß der französische Vorschlag zur Bildung des atlantischen Rats, dessen Realisierung noch aussteht, die Aufmerksamkeit Englands vielleicht nur vom Europarat ablenken sollte, der allein Ausgangspunkt für die Bildung der von den USA unabhängigen dritten Kraft sein könne. Frankreich gehe es im Grunde nur darum, in dieser dritten Kraft die führende Position einzunehmen, zumal England bisher einer raschen Zusammenfassung der europäischen Nationen nur sehr zögernd gegenüber gestanden habe.

Die Realisierung der deutsch-französischen Wirtschaftsunion würde jedenfalls nach allgemeiner Ansicht sowohl für den Europarat wie auch für den atlantischen Rat politischen Schweregewicht auf diese beiden Länder verlagern und England entweder zu einer stärkeren Anlehnung an die USA oder in eine gewisse Isolierung bringen. Dies könnte in beiden Fällen eine weitere Schwächung der britischen Position in der Welt bedeuten, falls sich England nicht in allerhöchster Zeit entschließt, sich Europa zuzuwenden und sich mit dem Eintritt in die vorgeschlagene deutsch-französische Wirtschafts-Union noch vor ihrem Zustandekommen selbst die führende Rolle zu sichern.

SPD macht Vorbehalte

Bonn, 10. Mai. Die Vorbehalte und Wünsche der SPD zum Vorschlag der französischen Regierung für den Zusammenschluß der deutschen und französischen Grundindustrien sowie zum Beschluß der Bundesregierung, dem Europarat beizutreten, erläuterte der SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher vor der Presse in Bonn. „Wir können nicht dem französischen Vorschlag nicht ja und nicht nein sagen, bevor wir nicht genau wissen, was das Projekt materiell enthält“, erklärte er.

Ueber den Regierungsbeschluß, dem Bundestag den Beitritt zum Europarat zu empfehlen, sagte Dr. Schumacher: „Es besteht jetzt alle Veranlassung, den Rat der Außenminister in London wissen zu lassen, daß das deutsche Volk keineswegs dahinter steht, und daß eine par-

lamentarische Mehrheit für den Beitritt nicht identisch ist mit der Einstellung des deutschen Volkes.“ Die SPD halte die Taktik, noch vor der Londoner Konferenz ja zu sagen, für falsch.

Brentano: Sofort verhandeln

Bonn, 10. Mai (dpa). Der CDU-CSU-Bundestagsfraktionsvorsitzende Dr. Heinrich von Brentano forderte am Mittwoch die französische Regierung und die Bundesregierung auf, sofort Verhandlungen über den Vorschlag des französischen Außenministers Schuman auf Bildung einer Dachorganisation für die deutsche und französische Kohle- und Stahlindustrie aufzunehmen. Brentano nannte den Vorschlag Schumans „revolutionär“. Es sei daraus ersichtlich, daß Frankreich und Deutschland entschlossen seien, mit einem kühnen Schritt die Voraussetzungen für eine europäische Völkereinheit zu schaffen. Die ablehnende Haltung des SPD-Vorsitzenden Dr. Kurt Schumacher bezeichnete Brentano als „nicht zeitgemäß“.

Briten sehr zurückhaltend

London, 10. Mai (UP). Britische Stahlkreise haben den Vorschlag Schumans sehr zurückhaltend aufgenommen. Nach ihrer Ansicht würde eine Realisierung dieses Planes zum Wiederaufleben des internationalen Stahlkartells der Vorkriegszeit führen. Es sei daraus ersichtlich, daß die britische Labourregierung zumindest zögern wird, den Vorschlag gutzuheißen, da sie die Stahlindustrie Großbritanniens verstaatlichen will und den Zusammenschluß der deutschen und der französischen Kohlen- und Stahlindustrie als Entstehung eines ernst zu nehmenden Konkurrenten ansehen könnte.

Keine Kartellbildung

Bonn, 10. Mai (dpa). Zu der vorgeschlagenen deutsch-französischen Kohle- und Stahlunion wurde am Mittwoch in Kreisen der französischen Hohen Kommission in Bonn nachdrücklich darauf hingewiesen, daß auf keinen Fall ein Kartell der Schwerindustrie beider Länder gebildet werden solle. Die Tatsache, daß der Plan auf Regierungsebene realisiert werden solle, sei schon eine Garantie gegen eine privatkapitalistische Konzernzusammenballung.

Italien: Glückwunsch

Rom, 10. Mai (dpa). Ich beglückwünsche Schuman zu seiner kühnen Initiative und Adenauer zu seiner Antwort“, erklärte am Mittwoch der italienische Außenminister Sforza in Rom. Italien sei bereit, sich ebenfalls dieser wirtschaftlichen Vereinigung anzuschließen, doch dürfe darüber nicht die Arbeit an der geplanten französisch-italienischen Zollunion vernachlässigt werden.

Im Brunnenschacht gefangen

New York, 10. Mai (dpa). Tausende von Neugierigen standen am Mittwoch vor einer Garage im New Yorker Stadtteil Brooklyn, wo am Vortage der Brunnenarbeiter Dominik Atteio in einem schmalen Schacht eingeschlossen worden war. Eine Erdbewegung hatte den Unglücklichen tief im Schacht so festgeklemt, daß nur noch seine Schultern und sein Kopf freilagen.

Die Rettungsarbeiten begannen sofort. Als jedoch der Sohn des Verunglückten eine brennende Zigarette in einem Eimer in den Schacht hinunterließ, gab es eine heftige Explosion. Atteio, auf den erneut Steine und Erde niedergefallen, erlitt schwere Brandwunden am Kopf. Die Rettungsarbeiten werden in größtem Tempo vorangetrieben, da der Verunglückte wegen Atemschwierigkeiten nicht mehr lange leben kann. Da es nicht möglich ist, ihn von oben

her zu befreien, versucht man, aus zehn Meter Entfernung einen Tunnel zu stechen.

Während die Rettungsarbeiten fort dauerten, wurde ein katholischer Geistlicher in den Schacht hinuntergelassen, um Dominik Atteio mit den Sterbesakramenten zu versehen. Der Verunglückte sagte dem Geistlichen, daß er sich noch „sehr stark fühle“.

Kuckucksuhr ruft „Coca-Cola“

Frankfurt, 10. Mai (UP). Ein österreichischer Juwelier will eine Kuckucksuhr erfunden haben, die alle Viertelstunde „Coca-Cola“ ruft. Eine Nachfrage des Frankfurter Coca-Cola-Vertraters in New York ergab, daß die Uhr „fast fertig“ sei. Man wolle sie dann in aller Welt vertreiben.

Der Uhrmacher will die Uhr nach Fertigstellung patentieren lassen. Sogar das amerikanische Nachrichtenbüro UP schreibt dazu: „Hoffentlich wird es nie fertig.“

Deutschlandlied im Unterhaus

London, 10. Mai (UP). Im britischen Unterhaus wurde am Mittwoch eine kleine Anfrage wegen der Diskussion über die dritte Strophe des „Deutschlandliedes“ behandelt. Ein Sprecher der Regierung teilte mit, die alliierte Hochkommission habe Bundeskanzler Dr. Adenauer darüber informiert, daß sie die Auseinandersetzung über das „Deutschlandlied“ beunruhigt habe.

Der Labour-Abgeordnete Emrys Hughes wandte sich gegen die Kritik am „Deutschlandlied“. Er sagte, die dritte Strophe sei genau so ungefährlich und unkränkerisch wie die britische Nationalhymne. Er nannte die Auseinandersetzung darüber „lächerlich“ und „kindisch“.

„Wir bieten der Schweiz die Hand“

Luzern, 10. Mai (dpa). In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der katholischen Luzerner Zeitung „Vaterland“ erklärte Dr. Adenauer: „Wir bieten der Schweiz unsere ehrliche und offene Hand, wir möchten der langen und wechselvollen Geschichte deutsch-schweizerischer Beziehungen ein für beide glückliches Kapitel beifügen.“

Dr. Adenauer äußert die Hoffnung, daß die Bundesrepublik in der Schweiz bald Konsulate einrichten kann. Die Bedeutung der deutsch-schweizerischen Beziehungen im Rahmen der europäischen Einigungsbestrebungen könne nicht hoch genug eingeschätzt werden. „Wer soll sich denn verstehen, wenn nicht wir?“

Deutsche Pressekonferenz im UNO-Haus

Kommodore Ahrens berichtet vom Durchbruch der „Bremen“

Lake Success, 10. Mai (UP, dpa). Während ihres Besuchs bei der Organisation der Vereinten Nationen (UNO) hielten die 15 Abgeordneten des deutschen Bundestages eine kurze Pressekonferenz ab, wobei sie verschiedene Fragen beantworteten.

Der Abgeordnete Adolf Ahrens von der deutschen Partei beantwortete einige Fragen, die sich auf die Rückführung des Ozeandampfers „Bremen“ nach Deutschland Anfang des Krieges bezogen, da er damals Kommodore des Dampfers war. Er erklärte, er würde den Versuch nicht noch einmal unternehmen. Solche Durchbrüche seien durch die Entwicklung der Radartechnik und des Flugwesens unmöglich geworden. Weder die „Queen Mary“ noch die „Queen Elizabeth“, die etwa die gleiche Geschwindigkeit hätten wie die inzwischen verschrottete „Bremen“, könnten heute unter ähnlichen Umständen von New York über den Atlantik gebracht werden.

Auf die Frage, ob die Meldung aus Bonn stimmte, daß im Bundesrat 53 ehemalige Nazis stünden, antworteten die Abgeordneten, daß ihnen das vollkommen neu sei.

Superbombe „im Schoß der Götter“

Washington, 9. Mai (UP). Es liegt im „Schoß der Götter“, ob die Vereinigten Staaten die Wasserstoffbombe herstellen können oder nicht, sagte der amtierende Vorsitzende der amerikanischen Atomenergiekommission, Sumner T. Pike, in einer Pressekonferenz. Die Voraussetzungen zur Herstellung der Bombe, stellte Pike fest, lägen irgendwo im Bereich „zwischen dem Wahrscheinlichen und dem Möglichen“.

Hinsichtlich der Entwicklung der Wasserstoffbombe bemerkte der Vorsitzende lakonisch,

daß ein Fortschritt in dieser Richtung in dem Augenblick festzustellen sei, wenn eine in „die Luft geht oder aber es unterläßt“.

USA fordern Waffen zurück

Washington, 10. Mai (UP). Die amerikanische Regierung hat die Sowjetunion in einer Note aufgefordert, den Vereinigten Staaten zwei Eisbrecher zurückzugeben, die ihr während des Krieges nach dem Pacht-Leih-Abkommen geliehen wurden.

Wie das amerikanische Außenministerium gleichzeitig bekanntgab, werden die Vereinigten Staaten in Kürze erneut an die Sowjetunion herantreten und sie zur Regelung ihrer allgemeinen Schulden aus dem Pacht-Leih-Verfahren auffordern.

Insgesamt wurden der Sowjetunion im Krieg von den Vereinigten Staaten Waffen und Ausrüstungsgegenstände im Wert von elf Milliarden Dollar zur Verfügung gestellt. Die Sowjetunion verpflichtete sich, alles zu bezahlen oder zurückzugeben, was im Krieg nicht zerstört wurde. Bisher hat die Sowjetunion der amerikanischen Regierung nicht einmal mitgeteilt, wieviel von dem geliehenen amerikanischen Kriegsmaterial noch vorhanden ist.

Lie nach Moskau abgereist

Genf, 10. Mai (UP). Trygve Lie, der Generalsekretär der Vereinten Nationen, hat am Mittwochvormittag die angekündigte Reise nach Moskau angetreten.

Lie sagte vor seiner Abreise, er werde Stalin oder diejenigen leitenden sowjetischen Regierungsvertreter, mit denen er zusammenkünfte, auf die leeren Sitze bei den Vereinten Nationen hinweisen und daran die Frage knüpfen, was dagegen getan werden könne.

Willkommen für Schlange

London, 10. Mai (UP). Das Blatt der Labour Party, „Daily Herald“, widmet dem neuen deutschen Generalkonsul Dr. Hans Schlange-Schöningen einige Begrüßungsworte und schildert ihn als „den Mann, der zugegeben hat, einen großen Fehler gemacht zu haben“.

Die Zeitung schreibt, daß der „Makel des Antisemitismus“ ihm nicht fern lag und daß er eine „bemerkenswerte Fiktion der sterbenden Rasse der preussischen Gutsbesitzer“ war, die das Rückgrat des Kaiserreichs bildeten. „Aber er gehört nicht zu den vielen Deutschen, die es vorziehen, zu schweigen und behaupten, nicht gewußt zu haben, was unter Hitler vor sich ging. Schlange-Schöningen hat offen zugegeben, daß er einen großen Fehler begangen hat.“

London ist zufrieden

London, 10. Mai (dpa). Der Beschluß der Bundesregierung, den Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat zu befürworten, wurde am Dienstagabend in London mit Befriedigung aufgenommen. Man hält den Zeitpunkt dieses Beschlusses am Vorabend der Londoner Außenministerkonferenz für besonders günstig.

Zerstörung wichtiger als Aufbau?

London, 10. Mai (dpa). Das britische Luftfahrtministerium hat den Vorschlag abgelehnt, die Bombardierung der Insel Helgoland durch die britischen Luftstreitkräfte einzustellen. Der Staatssekretär im britischen Luftfahrtministerium, Cawley, erklärte am Mittwoch im Unterhaus, die Insel sei das geeignete Übungsgelände für den Abwurf schwerster Bomben. Der konservative Unterhausabgeordnete, Professor Savory, hatte sich für die Einstellung der Bombenabwürfe und die Rückkehr der 2000 Helgoländer nach der Insel eingesetzt. Der konservative Abgeordnete, Martin Lindsay, erklärte, die Ausbildung der Bomberbesatzungen sei „wesentlich wichtiger als die Unbequemlichkeiten für ein paar Deutsche“.

Neu-Grevenbroicher Zeitung

75 Jahre

Durchbruch zu Wirklichkeit

Der kühne Vorschlag, die Kohlen- und Eisenindustrie Frankreichs und Deutschlands zu einer organisatorischen Einheit zusammenzufassen, zeigt Frankreich zum ersten Mal seit der Geburt der III. Republik in der Rolle der europäischen Führungsmacht. Seitdem das zweite Kaiserreich im Granatfeuer des siebziger Krieges zusammengebrochen war, beschränkte sich die Initiative der französischen Außenpolitik auf zwei Gebiete: die Erweiterung des Kolonialreichs und die Sicherung nach Osten. Der Weisheit letzter Schluß zwischen den beiden Weltkriegen war die Maginotlinie, ein Symbol der Angst, nicht der Kraft, eine Zauberformel aus Stahl und Beton, deren Magie vor dem Anprall der Wirklichkeit versagte.

Auch in den letzten Jahren schien Frankreich sich von der Fessel des Maginotgeistes nicht befreien zu können; obwohl der Zwang der Ereignisse ihm keine Wahl zu lassen schien als die, sich zu der Aufgabe zu bekennen, die ihm als der größten politisch und militärisch intakten Macht des europäischen Festlandes zufiel. Es bedurfte des unermüdeten Drängens der Vereinigten Staaten und nicht zuletzt der staatsmännischen Initiative des Bundeskanzlers, den Politikern des Quai d'Orsay den Weg aus dem Irrgarten der Angst, des nie befriedigten Sicherheitsbedürfnisses, des kramphafte Verharrens in der Defensive zu weisen.

Wir hätten nicht erwartet, daß Frankreich die Pforten ins Reich der politischen Handlungsfreiheit so schnell und zielbewußt durchschreiten würde, wie es am Vorabend der Londoner Konferenz geschah. Die Amerikaner mochten darauf vorbereitet sein; zumal ja ihre eigenen Gedankengänge sich auf der Linie der französischen Vorschläge bewegten. In London dagegen hat man sich noch nicht so weit getraut, eine Erklärung zu Schuman's Plan der deutsch-französischen Kohlen- und Eisenunion abzugeben.

Das ist nicht weiter verwunderlich. Denn was am Dienstagmittag in Paris geschah, ist, mutet so kühn an und ist von so großer Tragweite, daß man sich Zeit nehmen muß, die Konsequenzen zu bedenken. Wir wissen noch nicht, welche organisatorische Formen der „europäische Stahlpool“ annehmen wird. Es ist aber schon gesagt worden, daß er sich nicht damit bescheiden soll, nach der Art eines Kartells die Märkte zu verteilen und die Ausführquoten zuzuweisen. Zu seinen Aufgaben werden auch die Produktions- und Investierungsplanung, die Rationalisierung des Erzeugungsganges und die Steuerung der Preispolitik gehören. Mit dem Ziel, die Lebenshaltung der in den Schwerindustrien tätigen Arbeiter zu verbessern, die Qualität der Erzeugung zu steigern und ihre Kosten zu senken.

Damit aber soll es noch lange nicht sein. Fernziele der Vereinigung von Ruhr, Saar und Lothringen zu einem „Kombinat“, verkehrsgeographisch eng miteinander verflochtener Produktions- und Wirtschaftskraft der Union, zu der über kurz oder lang noch die Beneluxstaaten, Dänemark und vielleicht auch England stoßen dürften, dazu hinreichende Aufgaben wie die industrielle, bergwirtschaftliche und agrarische Erschließung Afrikas in Angriff zu nehmen, die Zusammenfassung der Grundindustrien zu einer internationalen Produktionseinheit gäbe zum ersten Mal in unserer Geschichte die materielle Basis ab, auf der sich die Idee der europäischen Ein-

Nachdem nunmehr das Steuerreformgesetz (Gesetz zur Änderung des Einkommen- und Körperschaftsteuergesetzes) mit Wirkung vom 1. 1. 50 in Kraft getreten ist, ist eine Reform Wirklichkeit geworden, die mehr als dringlich war. Viele auch durchaus berechtigte Wünsche sind unerfüllt geblieben. Für Teilgeschädigte, soweit sie nicht aus Flüchtlingen, Vertriebenen und Verfolgten sind, bedeutet, wenn ihr Einkommen etwa monatlich 300,— bis 400,— übersteigt, die Neuordnung der Abzugsmöglichkeit sogar eine Verschlechterung. Wir haben sehen müssen, wie schwer es war, die Zustimmung der hohen Kommissare zu diesem Gesetz überhaupt zu erlangen, und müssen nun für annehmbare längere Zeit mit diesen neuen Bestimmungen rechnen. Wir wollen heute nur einige der wesentlichen Grundsätze des neuen Gesetzes hervorheben und in der Folgezeit für die einzelnen Berufszweige unserer Leserschaft das für sie Wissenswerte bringen.

Allgemein ist zu sagen: Einkommen- und Lohnsteuer wird bei Einkommen bis zu 500,— DM um ein Sechstel der bisherigen Steuer gesenkt. Diese Senkung steigt sich bei Einkommen bis zu 70 000,— DM auf 26 %

und fällt bei noch höheren Einkommen wieder auf weniger als 1 %. Grundgedanke bei der ganzen Regelung ist, nunmehr eine gleichmäßige Senkung gegenüber dem seinerzeit ohne deutsche Mitarbeit zustandgekommenen Tarif von 1946 herbeizuführen.

Die Körperschaftsteuer — Einkommensteuer der Kapitalgesellschaften (juristischen Personen) — ist mit 50 % unverändert geblieben. In weiteren Ausbau der § 32a wird eine wöchentliche Arbeitszeit von 18 Stunden verlangt. Heiratszulagen bis zu 500,— DM Geburtshilfen bis zu 300,— DM bleiben überhaupt steuerfrei.

Feste Einkommen- und Körperschaftsteuervorauszahlungen sind wieder eingeführt. Die erste solche Vorauszahlung ist am 10. 6. 50, die künftigen am 10. 9., 10. 12. und 10. 3. fällig. Die Abzugsfähigkeit von Aufwendungen der Flüchtlinge, Vertriebenen, Verfolgten und Ausgebombten für die Wiederbeschaffung von Haus und Kleidung ist vollkommen neu geregelt. Für Verheiratete mit 3 und mehr Kindern ist gegenüber dem in der Öffentlichkeit lebhaft erörterten Entwurf noch eine kleine Verbesserung eingetreten. Für das dritte und jedes weitere Kind kann über das für Steuerklasse 3 bisher einheitlich vorgesehene Pauschale von 720,— DM ein weiteres Pauschale von 60,— DM beansprucht werden. Die bisherigen Erträge auf den Lohnsteuerkarten gelten zunächst bis 31. Mai 1950. Sobald die spätere technische Durchführung amtlich feststeht, werden wir sofort darüber berichten, so daß unnötige Rückfragen bei den Finanzämtern im Augenblick unterbleiben können. Über die seit Januar zuviel gezahlten Steuern wird verrechnet. Veranlagungspflichtige können diese Verrechnung bei der am 10. 6. fälligen Veranlagung vornehmen. Für Lohnsteuerpflichtige soll die Verrechnung auf Grund einer besonderen Tabelle bei den Juni-bezügen vorgenommen werden.

In den nächsten Tagen werden wir in Einzel-darstellungen zu den wichtigsten Punkten des neuen Gesetzes dem Leser eine leicht faßliche, umfassende Erläuterung des Gesetzes in die Hand geben.

Verhandlungen der gemischten deutsch-holländischen Kommission, die am 11. Mai im Haag begonnen werden, die deutsche Delegation für diese Verhandlungen steht unter Leitung von Ministerialrat Dr. Müller.

Steuerfreibeträge verlängert

Düsseldorf, 10. Mai. Die Eintragungen von steuerfreien Beträgen auf der Lohnsteuerkarte für Ausgebombte und Flüchtlinge, die bis zum 30. April befristet waren, sind bis zum 31. Mai verlängert worden. Ab Juni gelten die Bestimmungen des neuen deutschen Einkommensteuergesetzes, so daß die Lohnsteuerkarten neu bei den Finanzämtern vorgelegt werden müssen. Abweichend von der Behandlung für die ersten fünf Monate in Nordrhein-Westfalen können Teilbombengeschädigte und Flüchtlinge aus der Ostzone mit dem Ausweis B nicht mehr berücksichtigt werden. Für die übrigen gelten nach dem Einkommensteuergesetz noch die gleichen Sätze wie in der bisherigen Übergangsregelung.

3 Pfennig Reinigungsgebühr

Düsseldorf, 9. Mai. In einer Gegenüberstellung der in Nordrhein-Westfalen und in Württemberg-Baden entstandenen Kosten für die politische Befreiung wurde, wie Innenminister Dr. Walter Menzel erklärte, festgestellt, daß diese Kosten in Württemberg-Baden und siebzehnmal höher liegen als in Nordrhein-Westfalen. Während in NRW je Kopf der Bevölkerung 3 Pfennig benötigt wurden, betragen die Kosten in Württemberg-Baden auf 2,11 DM.

weiter: „Wenn einer jault, ist er ein Nationalist.“ Endlose Diskussionen über Europa füllen die Spalten der Blätter, aber nichts Mittelführendes geschieht. Derweil baut die Weltmacht im Osten ihre Positionen aus und zieht das Garn enger um die Fische, die sie noch fangen will.

Die Blitze richten sich auf die beiden großen Kirchen: Werden sie eine Parole ausgeben? Die gesamtdeutsche Synode hat es getan, die katholische Kirche tat es, aber geändert wurde dadurch an der durch die Verblendung der Angelsachsen bei Kriegesge-schaffenen Situation kaum etwas. Zugeständnisse an das politische System im Osten kommen nicht in Betracht. Ein falscher Versuch, sich wie auch der Krieg. Den Krieg zu glorifizieren, religiös und moralisch, das konnten wir nun wirklich verlieren. In der Nähe beisehen ist es, als wie ihn Albrecht Göns in seiner „Unruhigen Nacht“ schildert: Ausrottbar ist er so wenig wie Seuchen und Unzucht; aber ihn bekämpfen, die Gewalt durch das Recht zu ersetzen suchen, ist heilige Pflicht. Das ist früher in Deutschland zu wenig geschehen. Wir müssen es nachholen.

Die letzte Entscheidung darüber, ob die politischen Spannungen zwischen Ost und West mit oder ohne kriegerische Auseinandersetzungen gelöst werden können, liegt in unseren Händen. Sollten wir nicht dankbar dafür sein, daß sie uns erspart ist? Sollten wir nicht lernen, auf die Gegenwart die Politik des Propheten Jesaja anzuwenden, der sein Volk dringend warnte, ein „Friede“ mit einer der beiden asiatischen Großmächte einzugehen? Es ist sinnlos, sich in eine Nervosität hineinsteigern zu lassen. Auch die Staatsmänner sollten lernen, daß die Entscheidung über das Geschick der Völker in der Hand eines Höheren liegt, der auch den ärgsten Tyrannen nur so lange an der Herrschaft läßt, als es für die von ihm Geknechteten heilsam ist. Für den, der an das Weltregiment Gottes glaubt, sind auch

weiter: „Wenn einer jault, ist er ein Nationalist.“ Endlose Diskussionen über Europa füllen die Spalten der Blätter, aber nichts Mittelführendes geschieht. Derweil baut die Weltmacht im Osten ihre Positionen aus und zieht das Garn enger um die Fische, die sie noch fangen will.

trapan das Beispiel ihres Abgottes nach. Wer die Politik der verbrannten Erde nicht billigt, hat eine „bürgerliche“ Einstellung zur Kriegführung — so bekommt es der Oberbürgermeister von Stuttgart vom Reichstatthalter zu hören. . . . Ja wirklich, wenn wir an diese Frontvorteile denken, können wir auch sagen: Mann und Mann und Wagen hat er die Herr ge-schlagen, aber uns mit ihnen. Denn daß diese Sorte Menschen nicht an dem geschlossenen Widerstand eher- und freihelms- und wahrheitsliebenden Deutschen gescheitert sind, bleibt an uns haften. Gewiß, es gibt viele Gründe, um das verständlich zu machen; aber auch das steht fest, daß das Heer seinen militärischen Untergang dem moralischen zu verdanken hat, der es hinderte, den 30. Juni 1934 mit seinen Generalsmorden und die schamlose Besetzung des Generalobersten v. Fritsch im Jahre 1938 so zu beantworten, wie es seiner großen Tradition entsprochen hätte. Ohne die Kapitulation der Generallität vor dem Braunauer wäre es nicht zur Kapitulation von 1945 gekommen. Der tapfere Widerstand, den ein Teil von ihm im Verlauf des Krieges geleistet hat, kam zu spät. Die Achtung, die wir diesen Männern schuldig sind, sollte freilich dazu führen, daß die verbreitete Diskriminierung des Soldatenstandes aufgehoben und ihm die Altersversorgung gewährt wird, auf die jeder Staatsdiener Anspruch hat.

Fünf Jahre sind in diesen Tagen verfloßen, seit die Waffen ruhen. In schweren düsteren Jahren, ohne erhebende Augenblicke, ohne daß ein Gesundungsprozeß sichtbar geworden wäre, am wenigsten dort, wo die Alliierten ihre Methoden erprobten. Immer noch gleichen sie Ärzten, die ihre Patienten nicht durch eine baldige Genesung verlieren wollen und deshalb retardierende Mittel anwenden! Immer noch geht es im alten Trab

weiter: „Wenn einer jault, ist er ein Nationalist.“ Endlose Diskussionen über Europa füllen die Spalten der Blätter, aber nichts Mittelführendes geschieht. Derweil baut die Weltmacht im Osten ihre Positionen aus und zieht das Garn enger um die Fische, die sie noch fangen will.

Die Blitze richten sich auf die beiden großen Kirchen: Werden sie eine Parole ausgeben? Die gesamtdeutsche Synode hat es getan, die katholische Kirche tat es, aber geändert wurde dadurch an der durch die Verblendung der Angelsachsen bei Kriegesge-schaffenen Situation kaum etwas. Zugeständnisse an das politische System im Osten kommen nicht in Betracht. Ein falscher Versuch, sich wie auch der Krieg. Den Krieg zu glorifizieren, religiös und moralisch, das konnten wir nun wirklich verlieren. In der Nähe beisehen ist es, als wie ihn Albrecht Göns in seiner „Unruhigen Nacht“ schildert: Ausrottbar ist er so wenig wie Seuchen und Unzucht; aber ihn bekämpfen, die Gewalt durch das Recht zu ersetzen suchen, ist heilige Pflicht. Das ist früher in Deutschland zu wenig geschehen. Wir müssen es nachholen.

Die letzte Entscheidung darüber, ob die politischen Spannungen zwischen Ost und West mit oder ohne kriegerische Auseinandersetzungen gelöst werden können, liegt in unseren Händen. Sollten wir nicht dankbar dafür sein, daß sie uns erspart ist? Sollten wir nicht lernen, auf die Gegenwart die Politik des Propheten Jesaja anzuwenden, der sein Volk dringend warnte, ein „Friede“ mit einer der beiden asiatischen Großmächte einzugehen? Es ist sinnlos, sich in eine Nervosität hineinsteigern zu lassen. Auch die Staatsmänner sollten lernen, daß die Entscheidung über das Geschick der Völker in der Hand eines Höheren liegt, der auch den ärgsten Tyrannen nur so lange an der Herrschaft läßt, als es für die von ihm Geknechteten heilsam ist. Für den, der an das Weltregiment Gottes glaubt, sind auch

weiter: „Wenn einer jault, ist er ein Nationalist.“ Endlose Diskussionen über Europa füllen die Spalten der Blätter, aber nichts Mittelführendes geschieht. Derweil baut die Weltmacht im Osten ihre Positionen aus und zieht das Garn enger um die Fische, die sie noch fangen will.

Die Blitze richten sich auf die beiden großen Kirchen: Werden sie eine Parole ausgeben? Die gesamtdeutsche Synode hat es getan, die katholische Kirche tat es, aber geändert wurde dadurch an der durch die Verblendung der Angelsachsen bei Kriegesge-schaffenen Situation kaum etwas. Zugeständnisse an das politische System im Osten kommen nicht in Betracht. Ein falscher Versuch, sich wie auch der Krieg. Den Krieg zu glorifizieren, religiös und moralisch, das konnten wir nun wirklich verlieren. In der Nähe beisehen ist es, als wie ihn Albrecht Göns in seiner „Unruhigen Nacht“ schildert: Ausrottbar ist er so wenig wie Seuchen und Unzucht; aber ihn bekämpfen, die Gewalt durch das Recht zu ersetzen suchen, ist heilige Pflicht. Das ist früher in Deutschland zu wenig geschehen. Wir müssen es nachholen.

Die letzte Entscheidung darüber, ob die politischen Spannungen zwischen Ost und West mit oder ohne kriegerische Auseinandersetzungen gelöst werden können, liegt in unseren Händen. Sollten wir nicht dankbar dafür sein, daß sie uns erspart ist? Sollten wir nicht lernen, auf die Gegenwart die Politik des Propheten Jesaja anzuwenden, der sein Volk dringend warnte, ein „Friede“ mit einer der beiden asiatischen Großmächte einzugehen? Es ist sinnlos, sich in eine Nervosität hineinsteigern zu lassen. Auch die Staatsmänner sollten lernen, daß die Entscheidung über das Geschick der Völker in der Hand eines Höheren liegt, der auch den ärgsten Tyrannen nur so lange an der Herrschaft läßt, als es für die von ihm Geknechteten heilsam ist. Für den, der an das Weltregiment Gottes glaubt, sind auch

weiter: „Wenn einer jault, ist er ein Nationalist.“ Endlose Diskussionen über Europa füllen die Spalten der Blätter, aber nichts Mittelführendes geschieht. Derweil baut die Weltmacht im Osten ihre Positionen aus und zieht das Garn enger um die Fische, die sie noch fangen will.

Die Blitze richten sich auf die beiden großen Kirchen: Werden sie eine Parole ausgeben? Die gesamtdeutsche Synode hat es getan, die katholische Kirche tat es, aber geändert wurde dadurch an der durch die Verblendung der Angelsachsen bei Kriegesge-schaffenen Situation kaum etwas. Zugeständnisse an das politische System im Osten kommen nicht in Betracht. Ein falscher Versuch, sich wie auch der Krieg. Den Krieg zu glorifizieren, religiös und moralisch, das konnten wir nun wirklich verlieren. In der Nähe beisehen ist es, als wie ihn Albrecht Göns in seiner „Unruhigen Nacht“ schildert: Ausrottbar ist er so wenig wie Seuchen und Unzucht; aber ihn bekämpfen, die Gewalt durch das Recht zu ersetzen suchen, ist heilige Pflicht. Das ist früher in Deutschland zu wenig geschehen. Wir müssen es nachholen.

Die letzte Entscheidung darüber, ob die politischen Spannungen zwischen Ost und West mit oder ohne kriegerische Auseinandersetzungen gelöst werden können, liegt in unseren Händen. Sollten wir nicht dankbar dafür sein, daß sie uns erspart ist? Sollten wir nicht lernen, auf die Gegenwart die Politik des Propheten Jesaja anzuwenden, der sein Volk dringend warnte, ein „Friede“ mit einer der beiden asiatischen Großmächte einzugehen? Es ist sinnlos, sich in eine Nervosität hineinsteigern zu lassen. Auch die Staatsmänner sollten lernen, daß die Entscheidung über das Geschick der Völker in der Hand eines Höheren liegt, der auch den ärgsten Tyrannen nur so lange an der Herrschaft läßt, als es für die von ihm Geknechteten heilsam ist. Für den, der an das Weltregiment Gottes glaubt, sind auch

weiter: „Wenn einer jault, ist er ein Nationalist.“ Endlose Diskussionen über Europa füllen die Spalten der Blätter, aber nichts Mittelführendes geschieht. Derweil baut die Weltmacht im Osten ihre Positionen aus und zieht das Garn enger um die Fische, die sie noch fangen will.

So sieht die Steuerreform aus

Wesentliche Erleichterungen — Viele Wünsche unerfüllt — Rückzahltermine

und fällt bei noch höheren Einkommen wieder auf weniger als 1 %. Grundgedanke bei der ganzen Regelung ist, nunmehr eine gleichmäßige Senkung gegenüber dem seinerzeit ohne deutsche Mitarbeit zustandgekommenen Tarif von 1946 herbeizuführen.

Die Körperschaftsteuer — Einkommensteuer der Kapitalgesellschaften (juristischen Personen) — ist mit 50 % unverändert geblieben. In weiteren Ausbau der § 32a wird eine wöchentliche Arbeitszeit von 18 Stunden verlangt. Heiratszulagen bis zu 500,— DM Geburtshilfen bis zu 300,— DM bleiben überhaupt steuerfrei.

Feste Einkommen- und Körperschaftsteuervorauszahlungen sind wieder eingeführt. Die erste solche Vorauszahlung ist am 10. 6. 50, die künftigen am 10. 9., 10. 12. und 10. 3. fällig. Die Abzugsfähigkeit von Aufwendungen der Flüchtlinge, Vertriebenen, Verfolgten und Ausgebombten für die Wiederbeschaffung von Haus und Kleidung ist vollkommen neu geregelt. Für Verheiratete mit 3 und mehr Kindern ist gegenüber dem in der Öffentlichkeit lebhaft erörterten Entwurf noch eine kleine Verbesserung eingetreten. Für das dritte und jedes weitere Kind kann über das für Steuerklasse 3 bisher einheitlich vorgesehene Pauschale von 720,— DM ein weiteres Pauschale von 60,— DM beansprucht werden. Die bisherigen Erträge auf den Lohnsteuerkarten gelten zunächst bis 31. Mai 1950. Sobald die spätere technische Durchführung amtlich feststeht, werden wir sofort darüber berichten, so daß unnötige Rückfragen bei den Finanzämtern im Augenblick unterbleiben können. Über die seit Januar zuviel gezahlten Steuern wird verrechnet. Veranlagungspflichtige können diese Verrechnung bei der am 10. 6. fälligen Veranlagung vornehmen. Für Lohnsteuerpflichtige soll die Verrechnung auf Grund einer besonderen Tabelle bei den Juni-bezügen vorgenommen werden.

In den nächsten Tagen werden wir in Einzel-darstellungen zu den wichtigsten Punkten des neuen Gesetzes dem Leser eine leicht faßliche, umfassende Erläuterung des Gesetzes in die Hand geben.

Verhandlungen der gemischten deutsch-holländischen Kommission, die am 11. Mai im Haag begonnen werden, die deutsche Delegation für diese Verhandlungen steht unter Leitung von Ministerialrat Dr. Müller.

Steuerfreibeträge verlängert

Düsseldorf, 10. Mai. Die Eintragungen von steuerfreien Beträgen auf der Lohnsteuerkarte für Ausgebombte und Flüchtlinge, die bis zum 30. April befristet waren, sind bis zum 31. Mai verlängert worden. Ab Juni gelten die Bestimmungen des neuen deutschen Einkommensteuergesetzes, so daß die Lohnsteuerkarten neu bei den Finanzämtern vorgelegt werden müssen. Abweichend von der Behandlung für die ersten fünf Monate in Nordrhein-Westfalen können Teilbombengeschädigte und Flüchtlinge aus der Ostzone mit dem Ausweis B nicht mehr berücksichtigt werden. Für die übrigen gelten nach dem Einkommensteuergesetz noch die gleichen Sätze wie in der bisherigen Übergangsregelung.

3 Pfennig Reinigungsgebühr

Düsseldorf, 9. Mai. In einer Gegenüberstellung der in Nordrhein-Westfalen und in Württemberg-Baden entstandenen Kosten für die politische Befreiung wurde, wie Innenminister Dr. Walter Menzel erklärte, festgestellt, daß diese Kosten in Württemberg-Baden und siebzehnmal höher liegen als in Nordrhein-Westfalen. Während in NRW je Kopf der Bevölkerung 3 Pfennig benötigt wurden, betragen die Kosten in Württemberg-Baden auf 2,11 DM.

weiter: „Wenn einer jault, ist er ein Nationalist.“ Endlose Diskussionen über Europa füllen die Spalten der Blätter, aber nichts Mittelführendes geschieht. Derweil baut die Weltmacht im Osten ihre Positionen aus und zieht das Garn enger um die Fische, die sie noch fangen will.

Die Blitze richten sich auf die beiden großen Kirchen: Werden sie eine Parole ausgeben? Die gesamtdeutsche Synode hat es getan, die katholische Kirche tat es, aber geändert wurde dadurch an der durch die Verblendung der Angelsachsen bei Kriegesge-schaffenen Situation kaum etwas. Zugeständnisse an das politische System im Osten kommen nicht in Betracht. Ein falscher Versuch, sich wie auch der Krieg. Den Krieg zu glorifizieren, religiös und moralisch, das konnten wir nun wirklich verlieren. In der Nähe beisehen ist es, als wie ihn Albrecht Göns in seiner „Unruhigen Nacht“ schildert: Ausrottbar ist er so wenig wie Seuchen und Unzucht; aber ihn bekämpfen, die Gewalt durch das Recht zu ersetzen suchen, ist heilige Pflicht. Das ist früher in Deutschland zu wenig geschehen. Wir müssen es nachholen.

Die letzte Entscheidung darüber, ob die politischen Spannungen zwischen Ost und West mit oder ohne kriegerische Auseinandersetzungen gelöst werden können, liegt in unseren Händen. Sollten wir nicht dankbar dafür sein, daß sie uns erspart ist? Sollten wir nicht lernen, auf die Gegenwart die Politik des Propheten Jesaja anzuwenden, der sein Volk dringend warnte, ein „Friede“ mit einer der beiden asiatischen Großmächte einzugehen? Es ist sinnlos, sich in eine Nervosität hineinsteigern zu lassen. Auch die Staatsmänner sollten lernen, daß die Entscheidung über das Geschick der Völker in der Hand eines Höheren liegt, der auch den ärgsten Tyrannen nur so lange an der Herrschaft läßt, als es für die von ihm Geknechteten heilsam ist. Für den, der an das Weltregiment Gottes glaubt, sind auch

trapan das Beispiel ihres Abgottes nach. Wer die Politik der verbrannten Erde nicht billigt, hat eine „bürgerliche“ Einstellung zur Kriegführung — so bekommt es der Oberbürgermeister von Stuttgart vom Reichstatthalter zu hören. . . . Ja wirklich, wenn wir an diese Frontvorteile denken, können wir auch sagen: Mann und Mann und Wagen hat er die Herr ge-schlagen, aber uns mit ihnen. Denn daß diese Sorte Menschen nicht an dem geschlossenen Widerstand eher- und freihelms- und wahrheitsliebenden Deutschen gescheitert sind, bleibt an uns haften. Gewiß, es gibt viele Gründe, um das verständlich zu machen; aber auch das steht fest, daß das Heer seinen militärischen Untergang dem moralischen zu verdanken hat, der es hinderte, den 30. Juni 1934 mit seinen Generalsmorden und die schamlose Besetzung des Generalobersten v. Fritsch im Jahre 1938 so zu beantworten, wie es seiner großen Tradition entsprochen hätte. Ohne die Kapitulation der Generallität vor dem Braunauer wäre es nicht zur Kapitulation von 1945 gekommen. Der tapfere Widerstand, den ein Teil von ihm im Verlauf des Krieges geleistet hat, kam zu spät. Die Achtung, die wir diesen Männern schuldig sind, sollte freilich dazu führen, daß die verbreitete Diskriminierung des Soldatenstandes aufgehoben und ihm die Altersversorgung gewährt wird, auf die jeder Staatsdiener Anspruch hat.

Fünf Jahre sind in diesen Tagen verfloßen, seit die Waffen ruhen. In schweren düsteren Jahren, ohne erhebende Augenblicke, ohne daß ein Gesundungsprozeß sichtbar geworden wäre, am wenigsten dort, wo die Alliierten ihre Methoden erprobten. Immer noch gleichen sie Ärzten, die ihre Patienten nicht durch eine baldige Genesung verlieren wollen und deshalb retardierende Mittel anwenden! Immer noch geht es im alten Trab

weiter: „Wenn einer jault, ist er ein Nationalist.“ Endlose Diskussionen über Europa füllen die Spalten der Blätter, aber nichts Mittelführendes geschieht. Derweil baut die Weltmacht im Osten ihre Positionen aus und zieht das Garn enger um die Fische, die sie noch fangen will.

Die Blitze richten sich auf die beiden großen Kirchen: Werden sie eine Parole ausgeben? Die gesamtdeutsche Synode hat es getan, die katholische Kirche tat es, aber geändert wurde dadurch an der durch die Verblendung der Angelsachsen bei Kriegesge-schaffenen Situation kaum etwas. Zugeständnisse an das politische System im Osten kommen nicht in Betracht. Ein falscher Versuch, sich wie auch der Krieg. Den Krieg zu glorifizieren, religiös und moralisch, das konnten wir nun wirklich verlieren. In der Nähe beisehen ist es, als wie ihn Albrecht Göns in seiner „Unruhigen Nacht“ schildert: Ausrottbar ist er so wenig wie Seuchen und Unzucht; aber ihn bekämpfen, die Gewalt durch das Recht zu ersetzen suchen, ist heilige Pflicht. Das ist früher in Deutschland zu wenig geschehen. Wir müssen es nachholen.

Die letzte Entscheidung darüber, ob die politischen Spannungen zwischen Ost und West mit oder ohne kriegerische Auseinandersetzungen gelöst werden können, liegt in unseren Händen. Sollten wir nicht dankbar dafür sein, daß sie uns erspart ist? Sollten wir nicht lernen, auf die Gegenwart die Politik des Propheten Jesaja anzuwenden, der sein Volk dringend warnte, ein „Friede“ mit einer der beiden asiatischen Großmächte einzugehen? Es ist sinnlos, sich in eine Nervosität hineinsteigern zu lassen. Auch die Staatsmänner sollten lernen, daß die Entscheidung über das Geschick der Völker in der Hand eines Höheren liegt, der auch den ärgsten Tyrannen nur so lange an der Herrschaft läßt, als es für die von ihm Geknechteten heilsam ist. Für den, der an das Weltregiment Gottes glaubt, sind auch

weiter: „Wenn einer jault, ist er ein Nationalist.“ Endlose Diskussionen über Europa füllen die Spalten der Blätter, aber nichts Mittelführendes geschieht. Derweil baut die Weltmacht im Osten ihre Positionen aus und zieht das Garn enger um die Fische, die sie noch fangen will.

Die Blitze richten sich auf die beiden großen Kirchen: Werden sie eine Parole ausgeben? Die gesamtdeutsche Synode hat es getan, die katholische Kirche tat es, aber geändert wurde dadurch an der durch die Verblendung der Angelsachsen bei Kriegesge-schaffenen Situation kaum etwas. Zugeständnisse an das politische System im Osten kommen nicht in Betracht. Ein falscher Versuch, sich wie auch der Krieg. Den Krieg zu glorifizieren, religiös und moralisch, das konnten wir nun wirklich verlieren. In der Nähe beisehen ist es, als wie ihn Albrecht Göns in seiner „Unruhigen Nacht“ schildert: Ausrottbar ist er so wenig wie Seuchen und Unzucht; aber ihn bekämpfen, die Gewalt durch das Recht zu ersetzen suchen, ist heilige Pflicht. Das ist früher in Deutschland zu wenig geschehen. Wir müssen es nachholen.

Die letzte Entscheidung darüber, ob die politischen Spannungen zwischen Ost und West mit oder ohne kriegerische Auseinandersetzungen gelöst werden können, liegt in unseren Händen. Sollten wir nicht dankbar dafür sein, daß sie uns erspart ist? Sollten wir nicht lernen, auf die Gegenwart die Politik des Propheten Jesaja anzuwenden, der sein Volk dringend warnte, ein „Friede“ mit einer der beiden asiatischen Großmächte einzugehen? Es ist sinnlos, sich in eine Nervosität hineinsteigern zu lassen. Auch die Staatsmänner sollten lernen, daß die Entscheidung über das Geschick der Völker in der Hand eines Höheren liegt, der auch den ärgsten Tyrannen nur so lange an der Herrschaft läßt, als es für die von ihm Geknechteten heilsam ist. Für den, der an das Weltregiment Gottes glaubt, sind auch

weiter: „Wenn einer jault, ist er ein Nationalist.“ Endlose Diskussionen über Europa füllen die Spalten der Blätter, aber nichts Mittelführendes geschieht. Derweil baut die Weltmacht im Osten ihre Positionen aus und zieht das Garn enger um die Fische, die sie noch fangen will.

Die Blitze richten sich auf die beiden großen Kirchen: Werden sie eine Parole ausgeben? Die gesamtdeutsche Synode hat es getan, die katholische Kirche tat es, aber geändert wurde dadurch an der durch die Verblendung der Angelsachsen bei Kriegesge-schaffenen Situation kaum etwas. Zugeständnisse an das politische System im Osten kommen nicht in Betracht. Ein falscher Versuch, sich wie auch der Krieg. Den Krieg zu glorifizieren, religiös und moralisch, das konnten wir nun wirklich verlieren. In der Nähe beisehen ist es, als wie ihn Albrecht Göns in seiner „Unruhigen Nacht“ schildert: Ausrottbar ist er so wenig wie Seuchen und Unzucht; aber ihn bekämpfen, die Gewalt durch das Recht zu ersetzen suchen, ist heilige Pflicht. Das ist früher in Deutschland zu wenig geschehen. Wir müssen es nachholen.

Die letzte Entscheidung darüber, ob die politischen Spannungen zwischen Ost und West mit oder ohne kriegerische Auseinandersetzungen gelöst werden können, liegt in unseren Händen. Sollten wir nicht dankbar dafür sein, daß sie uns erspart ist? Sollten wir nicht lernen, auf die Gegenwart die Politik des Propheten Jesaja anzuwenden, der sein Volk dringend warnte, ein „Friede“ mit einer der beiden asiatischen Großmächte einzugehen? Es ist sinnlos, sich in eine Nervosität hineinsteigern zu lassen. Auch die Staatsmänner sollten lernen, daß die Entscheidung über das Geschick der Völker in der Hand eines Höheren liegt, der auch den ärgsten Tyrannen nur so lange an der Herrschaft läßt, als es für die von ihm Geknechteten heilsam ist. Für den, der an das Weltregiment Gottes glaubt, sind auch

weiter: „Wenn einer jault, ist er ein Nationalist.“ Endlose Diskussionen über Europa füllen die Spalten der Blätter, aber nichts Mittelführendes geschieht. Derweil baut die Weltmacht im Osten ihre Positionen aus und zieht das Garn enger um die Fische, die sie noch fangen will.

Die Blitze richten sich auf die beiden großen Kirchen: Werden sie eine Parole ausgeben? Die gesamtdeutsche Synode hat es getan, die katholische Kirche tat es, aber geändert wurde dadurch an der durch die Verblendung der Angelsachsen bei Kriegesge-schaffenen Situation kaum etwas. Zugeständnisse an das politische System im Osten kommen nicht in Betracht. Ein falscher Versuch, sich wie auch der Krieg. Den Krieg zu glorifizieren, religiös und moralisch, das konnten wir nun wirklich verlieren. In der Nähe beisehen ist es, als wie ihn Albrecht Göns in seiner „Unruhigen Nacht“ schildert: Ausrottbar ist er so wenig wie Seuchen und Unzucht; aber ihn bekämpfen, die Gewalt durch das Recht zu ersetzen suchen, ist heilige Pflicht. Das ist früher in Deutschland zu wenig geschehen. Wir müssen es nachholen.

sicherungsprämien usw.) 39,— DM monatlich nicht übersteigen, künftig keine besondere Berechtigung der Steuerkarte mehr zu beantragen, Wohnungsbauausgaben können nunmehr bei allen Steuerpflichtigen berücksichtigt werden. Mehrarbeitslöhne bleiben mit Steuer-satz von 5 % auch weiterhin steuerbegünstigt, jedoch nur, wenn der Arbeitslohn nicht mehr als 7 200,— DM jährlich beträgt; also wird eine wöchentliche Arbeitszeit von 18 Stunden verlangt. Heiratszulagen bis zu 500,— DM Geburtshilfen bis zu 300,— DM bleiben überhaupt steuerfrei.

Feste Einkommen- und Körperschaftsteuervorauszahlungen sind wieder eingeführt. Die erste solche Vorauszahlung ist am 10. 6. 50, die künftigen am 10. 9., 10. 12. und 10. 3. fällig. Die Abzugsfähigkeit von Aufwendungen der Flüchtlinge, Vertriebenen, Verfolgten und Ausgebombten für die Wiederbeschaffung von Haus und Kleidung ist vollkommen neu geregelt. Für Verheiratete mit 3 und mehr Kindern ist gegenüber dem in der Öffentlichkeit lebhaft erörterten Entwurf noch eine kleine Verbesserung eingetreten. Für das dritte und jedes weitere Kind kann über das für Steuerklasse 3 bisher einheitlich vorgesehene Pauschale von 720,— DM ein weiteres Pauschale von 60,— DM beansprucht werden. Die bisherigen Erträge auf den Lohnsteuerkarten gelten zunächst bis 31. Mai 1950. Sobald die spätere technische Durchführung amtlich feststeht, werden wir sofort darüber berichten, so daß unnötige Rückfragen bei den Finanzämtern im Augenblick unterbleiben können. Über die seit Januar zuviel gezahlten Steuern wird verrechnet. Veranlagungspflichtige können diese Verrechnung bei der am 10. 6. fälligen Veranlagung vornehmen. Für Lohnsteuerpflichtige soll die Verrechnung auf Grund einer besonderen Tabelle bei den Juni-bezügen vorgenommen werden.

In den nächsten Tagen werden wir in Einzel-darstellungen zu den wichtigsten Punkten des neuen Gesetzes dem Leser eine leicht faßliche, umfassende Erläuterung des Gesetzes in die Hand geben.

Verhandlungen der gemischten deutsch-holländischen Kommission, die am 11. Mai im Haag begonnen werden, die deutsche Delegation für diese Verhandlungen steht unter Leitung von Ministerialrat Dr. Müller.

Steuerfreibeträge verlängert

Düsseldorf, 10. Mai. Die Eintragungen von steuerfreien Beträgen auf der Lohnsteuerkarte für Ausgebombte und Flüchtlinge, die bis zum 30. April befristet waren, sind bis zum 31. Mai verlängert worden. Ab Juni gelten die Bestimmungen des neuen deutschen Einkommensteuergesetzes, so daß die Lohnsteuerkarten neu bei den Finanzämtern vorgelegt werden müssen. Abweichend von der Behandlung für die ersten fünf Monate in Nordrhein-Westfalen können Teilbombengeschädigte und Flüchtlinge aus der Ostzone mit dem Ausweis B nicht mehr berücksichtigt werden. Für die übrigen gelten nach dem Einkommensteuergesetz noch die gleichen Sätze wie in der bisherigen Übergangsregelung.

3 Pfennig Reinigungsgebühr

Düsseldorf, 9. Mai. In einer Gegenüberstellung der in Nordrhein-Westfalen und in Württemberg-Baden entstandenen Kosten für die politische Befreiung wurde, wie Innenminister Dr. Walter Menzel erklärte, festgestellt, daß diese Kosten in Württemberg-Baden und siebzehnmal höher liegen als in Nordrhein-Westfalen. Während in NRW je Kopf der Bevölkerung 3 Pfennig benötigt wurden, betragen die Kosten in Württemberg-Baden auf 2,11 DM.

weiter: „Wenn einer jault, ist er ein Nationalist.“ Endlose Diskussionen über Europa füllen die Spalten der Blätter, aber nichts Mittelführendes geschieht. Derweil baut die Weltmacht im Osten ihre Positionen aus und zieht das Garn enger um die Fische, die sie noch fangen will.

Die Blitze richten sich auf die beiden großen Kirchen: Werden sie eine Parole ausgeben? Die gesamtdeutsche Synode hat es getan, die katholische Kirche tat es, aber geändert wurde dadurch an der durch die Verblendung der Angelsachsen bei Kriegesge-schaffenen Situation kaum etwas. Zugeständnisse an das politische System im Osten kommen nicht in Betracht. Ein falscher Versuch, sich wie auch der Krieg. Den Krieg zu glorifizieren, religiös und moralisch, das konnten wir nun wirklich verlieren. In der Nähe beisehen ist es, als wie ihn Albrecht Göns in seiner „Unruhigen Nacht“ schildert: Ausrottbar ist er so wenig wie Seuchen und Unzucht; aber ihn bekämpfen, die Gewalt durch das Recht zu ersetzen suchen, ist heilige Pflicht. Das ist früher in Deutschland zu wenig geschehen. Wir müssen es nachholen.

Die letzte Entscheidung darüber, ob die politischen Spannungen zwischen Ost und West mit oder ohne kriegerische Auseinandersetzungen gelöst werden können, liegt in unseren Händen. Sollten wir nicht dankbar dafür sein, daß sie uns erspart ist? Sollten wir nicht lernen, auf die Gegenwart die Politik des Propheten Jesaja anzuwenden, der sein Volk dringend warnte, ein „Friede“ mit einer der beiden asiatischen Großmächte einzugehen? Es ist sinnlos, sich in eine Nervosität hineinsteigern zu lassen. Auch die Staatsmänner sollten lernen, daß die Entscheidung über das Geschick der Völker in der Hand eines Höheren liegt, der auch den ärgsten Tyrannen nur so lange an der Herrschaft läßt, als es für die von ihm Geknechteten heilsam ist. Für den, der an das Weltregiment Gottes glaubt, sind auch

trapan das Beispiel ihres Abgottes nach. Wer die Politik der verbrannten Erde nicht billigt, hat eine „bürgerliche“ Einstellung zur Kriegführung — so bekommt es der Oberbürgermeister von Stuttgart vom Reichstatthalter zu hören. . . . Ja wirklich, wenn wir an diese Frontvorteile denken, können wir auch sagen: Mann und Mann und Wagen hat er die Herr ge-schlagen, aber uns mit ihnen. Denn daß diese Sorte Menschen nicht an dem geschlossenen Widerstand eher- und freihelms- und wahrheitsliebenden Deutschen gescheitert sind, bleibt an uns haften. Gewiß, es gibt viele Gründe, um das verständlich zu machen; aber auch das steht fest, daß das Heer seinen militärischen Untergang dem moralischen zu verdanken hat, der es hinderte, den 30. Juni 1934 mit seinen Generalsmorden und die schamlose Besetzung des Generalobersten v. Fritsch im Jahre 1938 so zu beantworten, wie es seiner großen Tradition entsprochen hätte. Ohne die Kapitulation der Generallität vor dem Braunauer wäre es nicht zur Kapitulation von 1945 gekommen. Der tapfere Widerstand, den ein Teil von ihm im Verlauf des Krieges geleistet hat, kam zu spät. Die Achtung, die wir diesen Männern schuldig sind, sollte freilich dazu führen, daß die verbreitete Diskriminierung des Soldatenstandes aufgehoben und ihm die Altersversorgung gewährt wird, auf die jeder Staatsdiener Anspruch hat.

Fünf Jahre sind in diesen Tagen verfloßen, seit die Waffen ruhen. In schweren düsteren Jahren, ohne erhebende Augenblicke, ohne daß ein Gesundungsprozeß sichtbar geworden wäre, am wenigsten dort, wo die Alliierten ihre Methoden erprobten. Immer noch gleichen sie Ärzten, die ihre Patienten nicht durch eine baldige Genesung verlieren wollen und deshalb retardierende Mittel anwenden! Immer noch geht es im alten Trab

weiter: „Wenn einer jault, ist er ein Nationalist.“ Endlose Diskussionen über Europa füllen die Spalten der Blätter, aber nichts Mittelführendes geschieht. Derweil baut die Weltmacht im Osten ihre Positionen aus und zieht das Garn enger um die Fische, die sie noch fangen will.

Die Blitze richten sich auf die beiden großen Kirchen: Werden sie eine Parole ausgeben? Die gesamtdeutsche Synode hat es getan, die katholische Kirche tat es, aber geändert wurde dadurch an der durch die Verblendung der Angelsachsen bei Kriegesge-schaffenen Situation kaum etwas. Zugeständnisse an das politische System im Osten kommen nicht in Betracht. Ein falscher Versuch, sich wie auch der Krieg. Den Krieg zu glorifizieren, religiös und moralisch, das konnten wir nun wirklich verlieren. In der Nähe beisehen ist es, als wie ihn Albrecht Göns in seiner „Unruhigen Nacht“ schildert: Ausrottbar ist er so wenig wie Seuchen und Unzucht; aber ihn bekämpfen, die Gewalt durch das Recht zu ersetzen suchen, ist heilige Pflicht. Das ist früher in Deutschland zu wenig geschehen. Wir müssen es nachholen.

Die letzte Entscheidung darüber, ob die politischen Spannungen zwischen Ost und West mit oder ohne kriegerische Auseinandersetzungen gelöst werden können, liegt in unseren Händen. Sollten wir nicht dankbar dafür sein, daß sie uns erspart ist? Sollten wir nicht lernen, auf die Gegenwart die Politik des Propheten Jes

Aus der Stadt Neuß

„Stadtgespräch“ für 99 Mark

Befall für „Rita“ und „Largo“ — Modenschau im Gaststättenzelt der Ausstellung

Unter dem Leinwanddach des Festzeltes im Ausstellungsgelände schritten gestern nachmittag nach neuester Mode gekleidete Mannequins über den Laufsteg. Frau Mode (das heißt Kleider-Legewie, Hut-Adolf, Schuh-Toll, Leder-Streppelhof und Juwelen-Abeler) machte den Neußer Frauen den Mund wärgig und ließ die Herren unbewußt nach der Brieftasche greifen. Das soll nicht heißen, daß nur die Extravaganz, verbunden mit hohen Preisen, zu Worte kam. Für jeden Geldbeutel und jeden Geschmack fanden sich Kleider, Kostüme, Mäntel, Hüte, Schuhe, Taschen und Schmuck. Das „Stadtgespräch“ für 99 Mark könnte seinem Namen alle Ehre machen, und der Morgenrock „Rita“ — weinrot und elegant — dürfte viele Interessenten gefunden haben. Ganz zu schweigen von einem Kleid, das sich sinnigerweise „Largo“ nennt. Es liegt schon im Wort: schlicht und vornehm ist das Motto der neuen Mode, und da Ausnahmen die Regel bestätigen, stehen auch große quadratische und Blumenmuster keinesfalls zurück. Von taubenblau über malsfarbene bis zum Rosenholzton eines hübschen Popelinenmantels reicht die diesjährige Modepalette. Dabei sind die Hüte meist klein und schmiegen sich gefällig dem Lockenkopf der Frau an. Die Taschen, in ihrer Form fast ebenso variabel wie der wirkungsvolle Schmuck, überraschten wie manches andere durch ihre Preiswürdigkeit. Wie schade, wenn wir das geschickt gearbeitete Kleid „largo“ vergessen hätten, das den Gästen viel Beifall entlockte. Jean Schmitz sorgte für Unterhaltungsmusik.

Nutztiermarkt am 9. 5. 1950 in Neuß

Auftrieb: 206 Tiere, Verkauf: 195 Tiere, Ueberstand: 11 Tiere. Der Auftrieb stammt aus Niederachsen: 34 Tiere, Weserems: 132 Tiere, Schleswig-Holstein: 25 Tiere, Westfalen: 15 Tiere. Preisnotierung (in DM): 500,— bis 599,— 7 Tiere, 600,— bis 699,— 5 Tiere, 700,— bis 799,— 36 Tiere, 800,— bis 899,— 58 Tiere, 900,— bis 999,— 46 Tiere, 1000,— bis 1099,— 25 Tiere, 1100,— bis 1199,— 15 Tiere, 1200,— bis 1400,— 1 Tier; Durchschnittspreis 873,— DM. Marktbeurteilung: Der Markt war sehr gut besucht. Das Kaufinteresse wurde durch eine Verlosung, die mit dem Kauf einer Kuh verbunden war, etwas belebt. Trotzdem wurden die Tiere im allgemeinen nur langsam abgesetzt, da die Preise leicht angezogen haben. Die Qualität der angebotenen Tiere war im Vergleich zum Vormarkt besser, allerdings lag das Durchschnittsalter der Kühe etwas höher als an den normalen Marktagen. Auf dem Schweine- und Ferkelmarkt: Auftrieb: 240 Tiere, Verkauf: 200 Tiere, Ueberstand: 40 Tiere. Preisnotierung (in DM): Für Ferkel unter 6 Wochen bis 42,— 6—8 Wochen 43,— bis 55,— 8—10 Wochen 56,— bis 65,— 10—12 Wochen 66,— bis 75,— Läufer Schweine bis nach Gewicht 155,—. Auf dem Schweine- und Ferkelmarkt entwickelte sich trotz des guten Besuches nur ein langsames Geschäft. Die Qualität war durchschnittlich gut. Gefragt waren Ferkel unter 6 Wochen. Läufer Schweine wurden bei günstigen Preisen gut abgesetzt.



Der Polizeibericht

Eine Radfahrerin, die in gleicher Richtung mit einem aus Köln kommenden PKW auf der Bonner Straße fuhr, änderte plötzlich ohne Zeichenangabe ihre Fahrtrichtung und wurde von dem PKW erfasst und zu Boden geschleudert. Sie mußte einem Krankenhaus zugeführt werden.

Am 10. Mai, gegen 01,50 Uhr, wurde ein Zögling, der aus einer auswärtigen Anstalt entwichen ist, aufgegriffen und in polizeiliche Verwahrung genommen.

Am 8. Mai, gegen 10,40 Uhr, fuhr auf der Niederstraße ein Radfahrer gegen einen ihm entgegenkommenden Straßenbahnzug der Linie 16. Der Radfahrer stürzte und zog sich eine Verletzung am rechten Knie zu.

Am 8. Mai, gegen 20,15 Uhr, erkletterten mehrere Jugendliche das Gerüst an der Christuskirche. Da in letzter Zeit an dieser Kirche mehrfach Metalldiebstähle ausgeführt wurden, mußte angenommen werden, daß die Burschen wiederum stehlen wollten. Beim Eintreffen des Ueberfallkommandos ergriffen sie die Flucht, konnten jedoch nach kurzer Verfolgung gestellt werden.

Einem Arbeiter einer hiesigen Baufirma wurde aus der Baubude ein Paar Arbeitsschuhe entwendet. Wegen vorsätzlicher Körperverletzung und Diebstahls gelangten Bewohner der Grünwegsiedlung zur Anzeige.

Langsam aufwärts

Güterverkehr des Neußer Hafens

Der Güterverkehr im Hafen zieht seit Februar wieder leicht an, erreichte mit 37 140 t jedoch noch nicht die Umschlagsspitze vom Januar (40 330 t) und liegt immerhin noch

um 10 000 t unter der Ziffer des gleichen Monats im Vorjahr. Die Verkehrszahlen der Städtischen Ring- und Hafenbahn (Kleinbahn der Stadt Neuß) sind gegenüber dem Vormonat um 10 000 t zurückgegangen (62 811 t gegenüber 72 108 t) und liegen um die gleiche Ziffer hinter dem Ergebnis im gleichen Monat des Vorjahres.

Der Rückstand gegenüber dem Vorjahr spiegelt die schwierige Lage in Industrie und Handel wider. In der Zufuhr des Neußer Hafens macht sich besonders der Ausfall an Oelsaaten bemerkbar. — Die Abfuhr, besonders die Abfuhr von Fertigwaren auf d'm Wasserwege steigt langsam, aber stetig an. Ein Zeichen für die allmähliche Wiederbelebung des Exportes. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ist eine Steigerung von rd. 250 Prozent zu verzeichnen (3695 t gegenüber 1046 t). Wenn die Zahlen auch an sich noch unbedeutend sind, so ist die Entwicklung doch als erfreulich zu bezeichnen.

Fahne als Kunstwerk

Hubertusfahne für Uedesheimer Schützen — Meisterwerk aus dem Kloster Immaculata

Die junge, 1948 gegründete, Hubertus-Schützenkompanie im Stadtteil Neuß-Uedesheim weilt am Sonntag, dem 14. Mai, ihre neue Fahne. Mit Fleiß und Mut sind die Hubertusschützen an die Beschaffung der Fahne herangegangen. Die Fahne ist ein Meisterwerk. Heimatpflege und Sinn für Schönheit haben die Hubertusschützen bewegt, ein Gemeinschaftsopfer zu bringen.

Entwurf und Ausführung der Fahne stammen von den Augustinerinnen des Mutterhauses Kloster Immaculata Neuß. Die Augustinerinnen haben nach langjähriger Entwicklung ein reges Schaffen in der textilen Kunst, der Malerei und in Metallarbeiten nach eigenen Entwürfen entfaltet. So ist auch diese Fahne von der Skizze zum Entwurf und bis zur fertigen Ausführung unter sorgfältiger, fachgemäßer Behandlung als ein Ganzes entstanden. Die Fahne in ihrer durch Form und Technik vollendeten Wirkung, muß als ein gut gelungenes Werk neuzeitlicher Kunst bezeichnet werden.

Wie bei der verschiedenen Technik in dem monumentalen Wandmalerei und in der Glasmalerei scheitert auch hier vordergründige Naturalismus an Werkvorgang und Werkstoff. Symbol, strenge Form und dekorative Wirkung treten als Hauptaspekte in den Vordergrund. Daneben spricht jedoch in der Wirkung der Fahne bei der figürlichen Darstellung St. Hubertus mit Hirsch auch die besetzte Haltung anziehend mit. Auf dem weichen, dunkelgrünen Samtgrund hebt sich die reich ausgeführte Stickerei, bestehend aus Seidenapplikationen in Verbindung mit verschiedenartiger, neuzeitlicher Technik wirkungsvoll ab. Stickseiden, Garne und Wolle sind abwechselnd angewandt. Die Natur im Leben des hl. Hubertus zeigen Felsen, Tannen und Jagdhund, die zur Gestaltung des Bildes und dessen Komposition, wenn auch nur in sparsamer Andeutung, mitwirken.

Bekenntnis der Neußer Jugend

Erhebende Feierstunde der Volksschulen im Zeughaus

Zu einer Feierstunde, die dem Gedenken an die Befreiung der Stadt Neuß von Karl dem Kühnen und dem Quirinusjubiläum gewidmet war, hatten sich gestern die oberen Klassen der Neußer Volksschulen im Zeughaus versammelt. Die gemeinsam gestalteten Feiern waren ein freudiges Bekenntnis der Neußer Jugend zu der stolzen Geschichte ihrer Heimatstadt. Schulleiter Karl Kreiner gab einen vortrefflichen Einblick in die Zeit des Burgundischen Krieges, in der die Stadt Neuß erfolgreich um die Freiheit ihres Bürgerturns kämpfte. Das Bild dieser ereignisreichen notvollen Zeit erstand vor den jungen Menschen in plastischer und eindrucksvoller Form. Karl Kreiner, der durch seine umfangreichen Studien zur Neußer Stadtgeschichte tiefe Kenntnisse der lokalgeschichtlichen Zusammenhänge besitzt, wußte jene Tage der Bewahrung in anschaulichen Worten wiederzugeben. Das geschickte Einfließen sorgsam gewählter Schülervorträge — Auszüge aus der Chronik Wierstraß — verlebendigte diesen Vortrag, der im Mittelpunkt der Feierstunde stand. Die jugendlichen Zuhörer wurden besonders durch die plattdeutschen Übersetzungen von interessanten Begebenheiten aus der Belagerungszeit mitgerissen.

Rektor Minkenberg hatte zu Anfang die Bedeutung dieser Tage in einem kurzen Vorwort herausgestellt, während Schulrat Sittard in der vorausgegangenen Veranstaltung die Schüler und Schülerinnen ermahnt hatte, immer daran zu denken, daß sie einmal Neußer Bürger werden. Dies erlege ihnen allen die Verpflichtung auf, fleißig, gerade und anständig zu sein. Toni Lüttgen, am Flügel begleitet von Joseph Krey, sang das Lied: „Als ich ein Kind war ...“ Ein gemeinsames gesungenes Lied bildete den Abschluß der Feierstunde, für die man den verantwortlichen Erziehern der Stadt dankbar sein muß.

„Die Bürger von Calais“

Der Jugendring der Stadt Neuß hatte die Freude zu einem Festabend in das Zeughaus eingeladen. Unter den Ehrengästen befanden sich Oberbürgermeister Frings, Stadtrechtsrat Paul, Stadtkämmerer Spielkamp sowie eine größere Zahl Vertreter der Schulen und sonstiger Behörden. Der Zeughaussaal war

überfüllt, eine Erscheinung, die man bei Jugendveranstaltungen nur selten findet. Es war der Wille der Jugend, die Festwochen unserer Stadt auf ihre Art zu begehen. Dies erklärte Oberbürgermeister Frings in seiner Ansprache an die Jugend, verdiene großes Lob. Zuvor hatte Studienrat Hellriegel den Sinn des Spieles „Die Bürger von Calais“ verdeutlicht. Er wies auf die Parallelen hin, die die Belagerung und Einnahme von Calais mit der Belagerung von Neuß durch Karl den Kühnen habe. Von hier aus ergebe sich die Berechtigung, dieses Stück innerhalb der Festwochen zu spielen. Damals in Calais und in der Stadt Neuß, hätten tapfere Bürger die Aufgabe gehabt, dem Feind zu trotzen und die

Die Ausstellungswoche

Heute:

Im Rahmen der Neußer Festwoche veranstaltet die Wirtschaftsvereinigung Groß- und Außenhandel Bezirksvereinigung Düsseldorf-Niederrhein e. V. eine Großhandelskundgebung heute, 17. Uhr, im Zeughaus. Oberbürgermeister Dr. Toussaint (Mdl), Essen, spricht über die Probleme und Aufgaben, die zurzeit den Groß- und Außenhandel beschäftigen.

Morgen:

20.00 Uhr im Zeughaus: Großes Konzert der Neußer Männergesangsvereine mit Massen- und Einzelchören. Im Ausstellungsgelände: Dressurvorführungen mit Polizeihunden.

Bürgertugenden unter Beweis zu stellen. Im Mittelpunkt des Festabends stand das Spiel selber, das von Jugendlichen aus den Neußer Jugendgruppen gespielt wurde. Die Leitung des Spieles lag in den Händen von Studienrat Hellriegel. Die Jugendlichen waren mit Begeisterung bei der Sache; auch die Kostümbildung wurde mit einfachen Mitteln gut gelöst. In der Darstellung stachen die Gegnerin Jac de Wissants, Jac de Wissant selbst und die Kinigin hervor. Bei den mannigfaltigen Schwierigkeiten, die gerade die Vorbereitung dieses Theaterspiels in sich barg, kann man die Aufführung als gelungen betrachten.

Dem Spiel und den Darbietungen des Jugendchores unter der Leitung von Bernd Kronen, der verschiedene mehrstimmige Sätze alter und junger Meister darbot, folgten die Anwesenden mit Aufmerksamkeit. Mit dieser Veranstaltung hat der Jugendring bewiesen, so klang es auch in der Begrüßung durch einen Jugendlichen durch, daß es in der Neußer Jugend noch Dinge gibt, deren Pflege allen Verbänden ans Herz gewachsen ist: die Liebe zu unserer alten Vaterstadt, die Liebe zum Vaterland.

NGZ gratuliert

Gestern feierte Johann Schmitz, Neuß, Körnerstr., sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Brillant-Mühle (Auer) in Neuß. Die Belegschaft und die Firma ehrten den treuen Mitarbeiter an seinem Jubeltag.

Das Unglück im Münster vor Gericht

Ein Monat Gefängnis wegen Vernachlässigung der Aufsichtspflicht

Vor dem Düsseldorfer Schöffengericht stand jetzt das Unglück im Quirinusmünster zur Verhandlung, dem der Maurerlehrling Schmitz zum Opfer fiel. Dem Arbeitgeber des Verunglückten, einem Neußer Bauunternehmer, wurde von der Staatsanwaltschaft vorgeworfen, nicht genügend Sicherheitsmaßnahmen getroffen und fahrlässig gehandelt zu haben. Auf einer Bühne in 18 Meter Höhe hatte der Junge den Mörtel in Empfang zu nehmen und mit einer Schubkarre an die etwa 20—30 Meter entfernte Arbeitsstätte seiner Kollegen zu fahren, die leere Schubkarre zum Aufzug zurückzubringen und abzurufen. Eines Tages rief er ab, der Aufzug entfernte sich und plötzlich — aus nicht mit Bestimmtheit feststellbar — stürzte der Junge in den Aufzugsschacht, fiel auf den etwa 2 Meter unter dem befindlichen Aufzug, schlug auf die Karre auf, stürzte mit ihr um und fiel auf den weiteren 16 Meter unter ihm befindlichen Steinboden des Münsters. Der amtlich bestellte Sachverständige Dr. Ludowiki (M.Gladbach) stellte fest: Der Aufzugsschacht war von der Bühne, also in 18 Meter Höhe, weder durch

eine Brustwehr gesichert, noch waren die an sich üblichen Haltebühgel für Schubkarren angebracht worden. Ebenso müssen kurz vor dem Unglücksfall zwei oder drei Bohlen in unmittelbarer Nähe des Aufzuges entfernt worden sein, so daß man durch die entstandene Öffnung bis auf den Boden des Münsters sehen konnte. Der Unglücksfall ist nur so verständlich, argumentierte der Sachverständige, daß der Lehrling beim plötzlichen Anblick des unter ihm liegenden Kirchenschiffes von einem Schwindelgefühl erfaßt wurde, das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte. Weiter sagte er, nach den Vorschriften der Unfallverhütungsvorschriften hätte man den Jungen niemals allein in einer so gefährlichen Höhe arbeiten lassen dürfen, und wenn es dennoch geschah, so nur in der nächsten Nähe eines Erwachsenen.

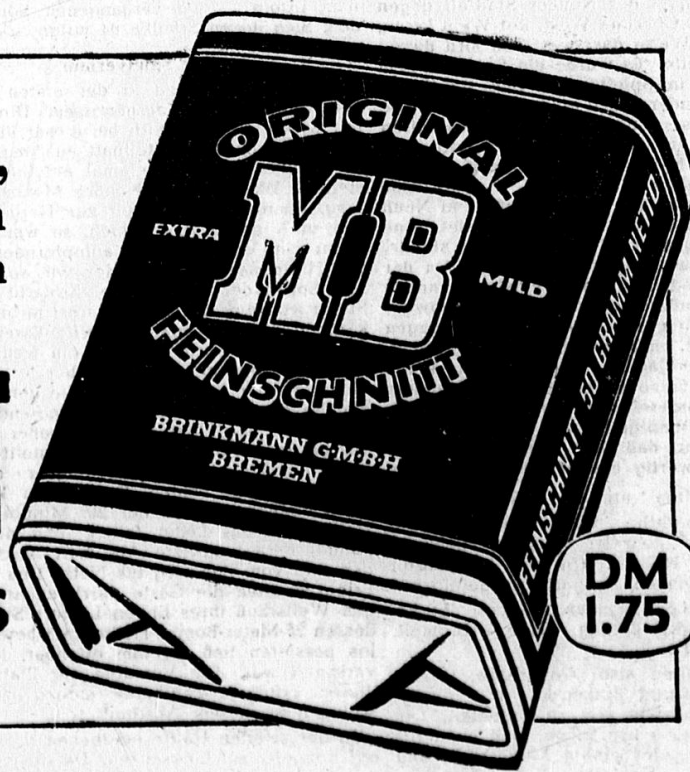
Obwohl das Gericht zahlreiche mildernde und die Anklage entkräftigende Umstände annahm, kam es doch zu keinem Freispruch, sondern erkannte auf Vernachlässigung der Aufsichtspflicht und verurteilte den Bauunternehmer zu einem Monat Gefängnis.



Unser neuer **MB** Feinschnitt — eine besonders mundige, süß-würzige Mischung feinsten Provenienzen — ist ein typisches Beispiel der hohen Qualitätsleistung, die den Brinkmann-Ruf begründete.

BRINKMANN

MEISTGERAUCHTER **TABAK** DEUTSCHLANDS





Tauben auf großer Fahrt

Mit 73 Kilometer heimwärts

Grevenbroich. Der zweite Preisflug der Ertaler Brieftaubenreiservereinigung ging ab Aschaffenburg. Rund 220 Kilometer hatten die Tauben zurückzulegen. Ueber 1000 Tauben waren an dem Preisflug beteiligt. Die beste Taube der Reiservereinigung erreichte eine Stundengeschwindigkeit von rund 73 Kilometer und flog im Durchschnitt in der Minute 1217 Meter. Die letzte Preistaube erreichte noch eine Geschwindigkeit von über 1000 Meter in der Minute. Die Sieger: Hermann Schmitz-Bedburyck, Gebr. Conrads, Wevelinghoven (2. und 3.), Christian Arnolds, Widdeshoven, Heinrich Spix, Gindorf, Gebr. Zimmermann, Eilen, Theo London, Bedburyck, Leo Ludwig, Neurath, Josef Pasch, Kapellen, Peter Rehmen, Widdeshoven, Gebr. Möcker, Eilen, Adhem Kippels, Neuenhausen, Hubert Puff, Neurath (13. und 14.) und Johann Conrads, Neurath.

Produktiv-Darlehen an Spätheimkehrer

Grevenbroich. Auf Grund einer Verordnung vom 4. 5. 1950 der Kreisverwaltung in Anlehnung eines Erlasses des Sozialministers vom 17. 4. 1950 können an Spätheimkehrer (das sind Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft, deren D-Entlassungsschein das Datum des 1. Oktober 1949 oder eines späteren Tages trägt), die Unternehmer der freien Wirtschaft (Handwerk, Gewerbebetriebe) oder Angehörige freier Berufe sind und ihren dauernden Wohnsitz im Kreis haben, Produktiv-Darlehen von 500 bis 3000 Mark zum Aufbau einer Existenz gewährt werden. Die Anträge sind zweckmäßig bei den Gemeindeverwaltungen einzureichen. Bewilligungsbefähigt ist der Kreis. An Unterlagen sind vorzulegen: Kostenschlag, Finanzierungsplan und Gewerbegeheimhaltung. Die Kredite werden

gegen Sicherheit gewährt. Die Verzinsung beträgt 3 Prozent. Die Tilgung des Darlehns hat in vier Jahren zu erfolgen in acht gleichen Raten. Die Zins- und Tilgungsraten sind jeweils am 30. 9. und 31. 3. jeden Jahres fällig.

Heute Gemeinderatssitzung

Büderich. Heute, Donnerstag, findet um 17.30 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses eine öffentliche Gemeinderatssitzung statt. Die Tagesordnung sieht neben der Beratung und Verabschiedung des Haushaltsplanes des Rechnungsjahres 1980 die Beratung über eine Erweiterung des Krankenhauses Marienheim unter finanzieller Beteiligung der Gemeindeverwaltung vor.

Kurz und bündig

Freisprechungsfeier in der Traube

Grevenbroich. Die Freisprechungsfeier der kaufmännischen gewerblichen Lehrlinge, die im Frühjahr 1980 ihre Abschlussprüfung bestanden haben, findet am Freitag, um 15 Uhr im Hotel „Zur Traube“ statt. Die Zahl der Prüflinge betrug in diesem Jahr in den verschiedenen Sparten 69.

Rattenplage wird bekämpft

Grevenbroich. Zur Bekämpfung der Rattenplage wird im Stadtkreis eine allgemeine Rattenbekämpfung durchgeführt. Die Bekämpfung, die wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit sofort durchgeführt werden soll, ist jedem selbst überlassen. Es wird erwartet, daß jeder sich an der Bekämpfung beteiligt.

Allrath bereitet sich vor

Grevenbroich-Allrath. Der Bürgerschützenverein, der in diesem Jahr sein 40-jähriges Bestehen feiert, hat die Vorbereitungen für

die Festtage aufgenommen. In der letzten Versammlung gab Schriftführer Peter Brandt die Jahresrechnung 1979/80 bekannt, die geprüft und genehmigt wurde. Das Regiment führt Schützenoberst Heinrich Becker. Am Pfingstmontag wird die neue Majestät für 1980/81 ermittelt. Der Tag schließt mit dem Königsherrnabend.

Gemeinderatssitzung in Holzbüttgen

Holzbüttgen. Morgen, Freitag, 19. Uhr, findet in der Gastwirtschaft Bienenfeld eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung von Büttgen statt.

Wichtige Versammlung des VdK

Holzheim. Der Verband der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen, Ortsverein Holzheim, führt am kommenden Samstag, um 20 Uhr, im Lokale Joh. Schornstein (Zum deutschen Eck) eine Mitgliederversammlung durch, in der Vorsitzender Opfermann wichtige Aufschlüsse geben wird. Auch Nichtmitglieder, die die Mitgliedschaft erwerben wollen, sind willkommen. Vor allem werden die Schwerbeschädigten, die noch ohne Arbeit sind, dringend gebeten, zu erscheinen.

Sängerfest verschoben

Glehn. Der MGv. „Sängerbund“, der ursprünglich am 14. Mai ein Chor-Konzert durchführen wollte, die Veranstaltung auf den 21. Mai verschoben.

NGZ gratuliert

Grevenbroich. Am 12. Mai wird Matthias Mathiesen, Auf der Schanze Nr. 48, 86 Jahre alt.

Wevelinghoven. Am 13. Mai wird Karl Ueberbach, Römerstraße, 89 Jahre, und am 15. Mai Maria Kames, Mühlenstraße, 86 Jahre alt.

Neuer Sportplatz für Hoisten

Rund 2000 Kubikmeter Erde müssen bewegt werden

Hoisten. Die Mitglieder des Sportvereins Germania in Verbindung mit der Schuljugend schafften fleißig an der Fertigstellung des neuen Sportplatzes. Das neue Gelände liegt günstiger als der alte Platz, der nur über Feldwege zu erreichen war. Bald sind die Fensterscheiben des Dorfes keine Zielscheibe der Fußballspielenden Dorjugend mehr. Rund 2000 cbm Erde müssen bewegt werden, um den neuen Platz spielreif zu machen. Die Hälfte der Erdarbeiten sind durchgeführt. Die schmale Kasse des Vereins erlaubt die Ausführung dieser Arbeit nur in Selbsthilfe. Vielleicht wird die Westdeutsche Toto-Gesellschaft dem Antrag des Vereins entsprechen und das Vorhaben der Fußballer unterstützen. Laufbahn, Umzäunung und Fanzpöte verursachen noch manches Kopfschmerzen. Es ist beabsichtigt, am ersten Sonntag im August die neue Anlage ihrer Bestimmung zu übergeben. Das soll im Rahmen einer größeren sportlichen Veranstaltung geschehen. Der Platz dient nicht allein dem Sportverein, sondern wird von der Schuljugend, als Kirmes-

Ganz Horrem auf den Beinen

Schönes Stiltungsfest des Tambourkorps

Horrem. Das Tambourkorps Germania hatte Sonntag seinen großen Tag. Das Tambourkorps begann mit dem Wecken sein 25-jähriges Stiltungsfest. Um 9 Uhr war ein gemeinsames Hochamt zum Gedenken der Gefallenen, woran sich eine Kranzniederlegung anschloß. Der Nachmittag brachte den Höhepunkt des Festes. Die Tambourkorps aus Baumberg, Zons, Stürzelberg, Uedesheim, Norf und Rosellen waren zum Festzug erschienen. Das Tambourkorps Norf zog das 1. Los und schwenkte die Parade aus. Ganz Horrem war auf den Beinen, um sich den Vorbeimarsch, der von den Jubilaren des Vereins und dem Vorstand des Schützenvereins abgenommen wurde, anzusehen. Nach dem Vorbeimarsch hielt Lehrer Breuer im Saale Schunk eine Ansprache, woran sich die Ehrung der Jubilare anschloß. Josef Klein, Christian Kronenberg und Johann Zaum gehörten zu den Gründern des Korps und waren ihm bis heute treu geblieben. Am meisten hat sich der 1. Vorsitzende, Josef Klein, der auch zugleich Tambourmajor ist, um das Korps verdient gemacht. Alle erhielten eine Ehrenurkunde. Nach diesem offiziellen Teil kam die Jugend zu ihrem Recht und konnte das Tanzbein schwingen. Aber auch die Jubilare zeigten, daß sie noch jung geblieben sind.

Betreuungsabend in Korschenbroich

Korschenbroich. Das DRK, Ortsverband Korschenbroich, zog für rund 100 Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft einen Betreuungsabend auf. Unter den Heimkehrern war ein Kamerad, der am Tage des Festabends erst heimgekehrt war. Nach herzlicher Begrüßung sprach der Leiter des Kreisnachsorgeamtes des DRK über Suchdienst und kommende Vermögensverteilung. Gerade die Heimkehrer würden in diese Aktionen groß eingepreist werden. Der Vorsitzende forderte die Rückkehr aller noch in Rußland festgehaltenen Kriegsgefangenen. Ein Vertreter des Arbeitsamtes sprach über Arbeitsplätze und Unterbringungsmöglichkeiten von Heimkehrern. Mit besonderer Genugtuung wurde festgestellt, daß von rund 100 Heimkehrern

nur einer keine Arbeit hat. Die Heimkehrer wurden reichlich bewirtet. Ueber das Thema „Ein Heimkehrer erzählt“ sprach Lehrer Hans. Der Vortrag stellte heraus, daß niemand berufter sei, für den Frieden zu wirken, als gerade die Heimkehrer. Der Abend fand eine würdige Umrahmung durch Darbietungen vom Doppelquartett und der Kapelle Müllers, Korschenbroich.

In Kaarst schwer verletzt

Kaarst. Auf der Neuer Straße, Ecke Rathausstraße, wurde nachts eine 44-jährige Frau aus Holzbüttgen von einem Motorrad angefahren und zu Boden geworfen. Sie erlitt mittelschwere Verletzungen und wurde mit einem Krankenwagen aus Büderich in das Herz-Jesu-Krankenhaus nach Neuß übergeführt.

Fest der Dorfgemeinde

Gehr. Die Goldhochzeit der Eheleute Wiemand Engels wurde zum Fest der ganzen Dorfgemeinschaft, an der sich alle Vereine beteiligten. Mit Musik und Gesangsvereinen wurde die Feier am Vorabend begonnen. Ortsbürgermeister Bonartz sprach zum Ehrenfest des Jubelpaares. Der Jubelzug wurde mit der kirchlichen Feier begonnen, zu der alle Ortsvereine mit der Sebastianusbruderschaft Spalier bildeten. Der Kirchenchor versah die Feier im Jubelbrautpaar. Am Ende im Saale Dampf die öffentliche Feier statt, worzu das Jubelpaar unter Vorantritt von Musik und Trommlerkorps wieder abgeholt wurde. Amtsleiter Schill überbrachte die Glückwünsche des Amtes, Pfarrer Küllfer die der Pfarrgemeinde und Bürgermeister Bonartz die der ganzen Dorfgemeinschaft. Um die Ausstattung der Saalfest machten sich Peter Schiffer vom Theaterverein „Fidelio“, Lehrer Cupin mit der Schuljugend und die Gesangsvereine verdient. Nach Schluß der Saalfest wurde das Jubelpaar von den Festteilnehmern unter den Klängen der Spielleute und der Kapelle Malzkorn heimgeführt.

Das Standesamt meldet ...

Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in Gustorf

Geburten: Monika Otto, Kurze Straße 3, Gehr. Gustorf, Bahndamm, Hans Joachim Lipitz, Gindorf, Mühlenstraße; Elisabeth Engels, Hauptstraße 50; Margit Brandt, Frimmersdorf, Unterbrückstraße 297; Christine Birrewitz, Mittelstraße; Hubert Jakob Zimmermann, Gindorf, Dorfstr. 30; Heinz Linden, Frimmersdorf, Kaster Straße 235; Agnes Katharina Borsch, Königshoven, Bergstraße 270; Horst Kurt Kröber, Gindorf, Dorfstr. 11; Ursula Moll, Kirchstr. 45; Anna Maria Göbbels, Gindorf, Mühlenstraße.

Eheschließungen: Johann Meuter, Gustorf, Schulstr., und Anna Sofia Olligs, Gindorf, St.-Leonhardstr.; Reinhold Hahn, M.Gladbach, Thüringer Str.

und Anna Wacker, Gindorf, Dorfstr. 40; Jakob Pacher, Gustorf, Bahndamm, Hans Joachim Lipitz, Gindorf, Mühlenstraße; Josef Schmitz, Frimmersdorf, Hauptstr., und Maria Mertens, Gustorf, Mittelstr.; Heinrich Spennath, Gindorf, Dorfstr., und Maria Flab, Frimmersdorf, Behlshausen; Bernhard Fegers, Gustorf, Gartenstr., und Sophia Schmitz, Stessen; Hubert Hamacher, Gindorf, St.-Leonhard-Straße, und Anna Rodrigo, Gindorf, v.-Senden-Straße; Christian Baust, Gustorf, Mittelstr., und Katharina Giesen, Gustorf, Mittelstr.; Matthias Döbel, Grevenbroich, Im Bend, und Agnes Engels, Gustorf, St.-Leonhard-Straße; Erwin Hill, Grevenbroich, Nordstr., und Ilse Niepelt, Gustorf, Neue Siedlung.

Sterbefälle: Lebensmittelfachhändler Lorenz Granath, Gindorf, Bahndamm.

... und in Holzheim.

Geburten: Karl Peter Emberger, Grimlinghausen, Bonner Straße 92; Hildegard Christine Engels, Kreitz, Lanzerath Str. 6; Margarete Elisabeth Wiedorf, Weckhoven, Lindenplatz 2; Hildegard Annemarie Lehnen, Uedesheim, Deichstr. 9; Helmut Heinrich Hamacher, Norf, Bahnstr. 13; Heinz Peter Held, Holzheim, Minkel Nr. 3; Hans Peter Tölts, Kapellen, Wilhelmstr. 1; Helmut Engels, Gertrud Angermund, Holzheim, Kapellenstraße 36; Margarete Heckhausen, Holzheim, Neuber Straße 25; Hans Peter Bonartz, Holzheim, Hauptstraße 62.

Eheschließungen: Hans Georg Büttger und Aloisia Fischer, Holzheim, Mittelstr. 29; Hugo Dravet und Irma Manthau, Holzheim, Kreitzer Str. 21; Heinrich Kivelp und Katharina Clemens, Holzheim, Gohlstr. 21; Josef Köhlings und Gertrud Angermund, Holzheim, Kreitzer Str. 6; Johann Wolf und Anna Katharina Kluth, Holzheim, Neuber Straße; Josef Kremer und Anna Maria Heckhausen, Holzheim, Roisdorfer Str. 6; Ewald Berger und Margarete Thissen, Röckhof, Hauptstraße 19.

Sterbefälle: Kurt Schüttner, Holzheim, Gut Hombroich, Maria roll, Holzheim, Hauptstr. 79; Johann Bienenfeld, Röckhof, Hauptstr. 11 (Kriegsterbefall); Jakob Stammen, Lanzerath, Gartenstr. 9.



Neußer Elf hielt sich tapfer

Ehrenvolle 1:2 (0:2)-Niederlage gegen Rot-Weiß Essen

Das Fußballspiel der Neußer Stadtlief gegen den Dritten der Oberliga West, Rot-Weiß Essen, hielt in jeder Weise das, was man sich davon versprochen hatte. Es wurde ein Spiel, in dem man nicht allein Spieltechnik und -taktik in Vollendung, sondern dazu einen in jeder Weise einsetzenden Neußer Elf zur Verfügung sah. Kampfverlauf zu sehen bekam. Prachtvolles Sommerwetter bildete einen Rahmen, wie er nicht schöner hätte sein können. Als die 6000 Zuschauer lieferten den Beweis, daß es in Neuß nicht an Besuch fehlen würde, wenn stets eine schlagkräftige Neußer Elf zur Verfügung stünde, die in einer Klasse zu bestehen wüßte, in der solche Spiele und Leistungen selbstverständlich sind. — Die Neußer Stadtmannschaft — obwohl auf einigen Posten umbesetzt — hat sich gegen den großen Gast, um es gleich vorweg zu sagen, sehr tapfer geschlagen. Dabei spielt keine Rolle, daß auch Essen auf einigen Posten anders als in der vorgesehenen Aufstellung antrat, denn bei einer Oberliga-Elf von solchem Format ist es ganz klar, daß drei oder vier Spieler jederzeit gleichwertig ersetzt werden können.

Die Mannschaften traten wie folgt an: Neuß: Hellingrath, Weyerstraß, Funkel, Cremer, Soßna, Behr II; Werner, Lebiada, Merks, Behr I, Heister. (In der 2. Halbzeit w. u. s. Heister gegen Bonartz ausgetauscht). Rot-Weiß: Buß, Brockmann, Göbel, Lücke, Wewer, Sterneski, Böning, Göge, Abromiet, Kleina, Termath.

Bei Essen fehlten also: Gottschalk, Cornelissen, Wentjes und Budzinski. Wie gesagt hatte das jedoch nicht viel zu bedeuten. Die Spieler, die für sie einsprangen, sind ebenfalls alle Stammspieler der ersten Mannschaft und haben zum Teil — vor allem Kleina mit gro-

ßem Erfolg — am vergangenen Sonntag bei dem Sieg gegen Schalke 04 mitgewirkt.

Der Spielverlauf

Die Essener hatten in der ersten Halbzeit den Wind zum Bundesgenossen. Dieser Vorteil wirkte sich natürlich bei dieser eingespielten Elf besonders vorteilhaft aus, mußten sich die Neußer doch erst einmal aufeinander einstellen. Wenn es der Neußer Mannschaft gelang, dennoch die Essener zur Hergabe ihres ganzen Könnens zu zwingen, so war das vor allem der großartigen Leistung der Neußer Mannschaft zu danken. In der zweiten Halbzeit war der Sturm der Neußer Mannschaft wurde mit den ein wenig harmlos aufgezogenen Angriffen sicher fertig. Was immer wieder verblüffte, war die genaue Ballabgabe der Gäste und ihr beständiges Stellungsspiel, durch das sie die Neußer Abwehr vor besonders schwere Aufgaben stellten. Dennoch brauchte es nicht unbedingt zu den von ihnen erzielten beiden Treffern zu kommen. Beim erstmalig — in der 29. Minute — ließ Hellingrath das Leder fallen und der blitzschnell herangespritzte Abromiet wischte ihm den Ball vom Fuß weg ins Netz. Den zweiten Erfolg brachten die Gäste durch einen prächtigen Weilschuh ihres linken Läufers Sterneski, dessen 25-Meter-Bombe Hellingrath bewegungslos passieren ließ, da ihm offenbar die Sicht versperrt war. Die Versuche der Platzherren, diesen Erfolgen Zählbares entgegenzusetzen, schlugen in diesem Abschnitt fehl.

In der zweiten Hälfte erschienen die Neußer mit Bonartz auf Linksaßen. Da sie jetzt auch den Wind im Rücken hatten, kamen sie immer

besser in Fahrt und lieferten Streckenweise eine durchaus gleichwertige Partie, wogegen die spielerische Überlegenheit der Gäste unverkennbar blieb. Die Neußer versuchten, der Neußer, Anschluß zu bekommen, wurden in der 58. Minute von Erfolg gekrönt, als Bonartz eine bildschöne Vorlage von Merk kurz entschlossen anfaßte und platzierte in die Maschen. Wenig später sah es so aus, als wenn dem 2:2 aus, doch eine einseitige großartige Leistung von Buß fälschte den Prachtstich von Behr I zur Ecke um. „Bis zum Spielende stand das Treffen dann vor allem im Zeichen der beiderseitigen Hintermannschaften, die mit Erfolg alle gegenseitigen Absichten der Führung durchkreuzten.“

Mit dem erzielten Resultat gegen eine solche Mannschaft konnten die Neußer jedenfalls hoch zufrieden sein. Sie haben die ihnen gestellte Aufgabe besser gelöst als man erwartet hatte. Das war das Verdienst eines jeden Spielers, denn was dieses Resultat zuwege brachte, war vor allem der großartige Einsatz und an dem hat es keiner fehlen lassen. Essens Trainer, der Alt-Internationale Hohmann, drückte sich sehr lobend über die Neußer Vertretung aus, von deren Leistung er überrascht gewesen sei. Sie verfiere darüber hinaus über einige Einzelkämpfer, auf die man höchstklassigen Verein „ein Auge werfen“ würde.

Stadtverbandsvorsitzender Versteij hatte vor dem Spiel die Mannschaften willkommen geheißen. Sein Gruß galt aber auch dem Neußer Oberbürgermeister Frings und Oberstadtdirektor Dr. Nagel, die dem Kampf als lebhaft interessierte Zuschauer beizuwohnen. — In Schiedsrichter Kaczmarek hatte die Begegnung einen einwandfreien Leiter.

Englische Fußballer geschlagen

Stuttgart. Zum ersten Mal nach dem Krieg spielen am Mittwoch zwei Fußballmannschaften der 1. englischen und der 1. schottischen Division gegen deutsche Vereine. Dabei gelang dem VfB Stuttgart ein Sieg, während der FC Augsburg eine Niederlage einstecken mußte. Die Ergebnisse: VfB Stuttgart — FC Burnley 2:1 (1:0), FC Augsburg — Hibernians Edinburgh 2:4 (1:1).

100 D-Mark suchten Gewinner

Franz Josef Esser aus Grevenbroich war diesmal der NGZ-Heimat-Tip-Hauptgewinner

Daß es manchmal nicht einfach ist, 100 D-Mark an den Mann zu bringen, mußten gestern die Glücklichen des NGZ-Heimat-Tips erfahren. Während die Sonne ihnen das Fell wärmte und der Schweiß weiterwühlte ihnen die sprichwörtliche Haare durchschmelzen, trugen sie die schwere D-Mark-Last durch Grevenbroich, zogen zur Bergheimer Straße Nr. 23 und klingelten, klingelten noch und noch, aber wer sich nicht im Türhaken zeigte, war Franz Josef Esser, der Gewinner des ersten NGZ-Heimat-Tip-Preises.

Nun, lieber Leser, bereiten Sie sich einmal eine ganze Stunde auf den erhebenden Augenblick einer Preisübergabe vor, stehen schließlich an der Pforte des glücklichen Gewinners und heben der Sekunde entgegen, in der sich das Tor zum Glück öffnet. Stellen Sie sich bitte vor, die Tür öffnet sich nicht. Nun, was würden Sie für ein Gesicht machen! Ich glaube, lieber Leser, genau so eins, wie wir gemacht haben, nämlich ein unendlich langes, so daß wir uns in Höhe des Bauchnabels das Kinn kratzen mußten.

Wir ließen wohl das Kinn, aber nicht den Mut sinken. Die Nachbarschaft stand mit Rat und Tat zur Seite. „Fahren Sie zum Rathaus, dort ist der Franz Josef beschäftigt“, meinte eine hübsche Blondine. Aber o weh, verschlossen war wieder einmal das Tor. Wir hatten ja die Wochenmitte erreicht, und damit war für die Beamten der Nachmittagsdienst kommen, an dem sie sich für den Rest der Woche neue Kraft für schweren und verantwortungsvollen Dienst beschaffen müssen. Also wieder eine Enttäuschung. Vielleicht saß Franz Josef Esser irgendwo im Grinsen und tütelte den nächsten NGZ-Tip aus, denn wenn man acht richtige Tipps und mehrere Ergebnisse richtig haben will, muß man sich mit viel Liebe und Mühe der Sache annehmen, so wie es Franz Josef zu machen scheint.

Dann ging es zum Bahnhof. Hier sollte der Vater von Franz Josef an der Sperre stehen. Aber der hatte ausgesprochen gestern Urlaub, und so blieb uns nichts anderes übrig, als wieder mit dem Geld nach Hause zu fahren. Hier die Gewinner-Liste. Esser Fr. Jos., Grevenbroich, Bergh. Str. 3 100 DM. Bevers Franz, Nievenheim, Krausberg 30 a 50 DM.

Meuter Josef, Neuß, Jülicher Landstr. 174	30 DM
Rob NIK, Kapellen/Ert, Gilverather Str. 12	12 DM
Schalabers Maria, Büttgen, Yorkstr. 15	10 DM
Mertens Willi, Grevenbroich, Grabenstr. 16b	10 DM
Nürnberg Georg, Grevenbroich, Nordstr. 40	10 DM
Arnds Hans-Günther, Neuß, Drususallee 60	10 DM
Brum Maria, Kaarst, Neuber Straße 48	10 DM
Müller Hans, Elgen, Dorfstr. 14	5 DM
Fischer Hub., Grimlinghausen, Am Römerl. 21	5 DM
Horn Andreas, Kaarst, St.-Martinus-Str. 5	5 DM
Toennchen Josef, Neuß, Rheinstr. 48	5 DM
Strerath Josef, Holzheim, Bahnstr. 28	5 DM
Hüllertmann Jakob, Neuß, Hildesgundstr. 9	5 DM
Theis Heinrich, Widdeshoven 33	5 DM
Brandt Georg, Gindorf, Mühlenstr. 2	5 DM
Gorgens Hermann-Josef, Zons, Feldstr. 31	5 DM
Doll Otto, Neuß, Golenstr. 17	5 DM
Krüll Heinrich, Holzheim, Neuber Str. 4	5 DM
Schmitz Peter, Schlich bei Glehn	5 DM
Fitz Andr., Grevenbroich, Gut-Lück-Str. 15	5 DM
Buschdier, Eilen, Norf, Mittelstr. 13a	3 DM
Weber Hugo, Neuß, Schillerstr. 9	3 DM
Wasser Will, Butzheim, Kuhleigasse 63	3 DM
Königshofen Frau Jakob, Neuß, Bergh. Str. 16	3 DM
Schiffer Willy Josef, Garzweller, Dorfstr. 159	3 DM
Caspers Martin, Garzweller, Kirchstr. 100	3 DM
Löpsen Magdalena, Widdeshoven 108	3 DM
Horst Johann, Hildesheim, Hauptstr. 34	3 DM
Mux Hans, Dormagen, Rheinlehn 19	3 DM
Schoppen Franz, Neuß, Neumarkt 64	3 DM

Jersey Joe Walcott wurde bei seiner Ankunft in Mannheim von Tausenden auf dem Ausstellungsgelände am Wasserturm empfangen. Im Rosengarten-Restaurant begrüßten ihn Vertreter der Mannheimer Stadtverwaltung, der amerikanischen Promoter Friedman und Mitarbeiter Ruch. Walcott selbst aber blieb sehr still, lächelte vor sich hin und sprach kein Wort.

Der VfB Stuttgart hat mit Borussia Dortmund — unabhängig vom Ausgang der deutschen Meisterschaft — für Pfingstamstag (27. Mai) nach Stuttgart ein Freundschaftsspiel abgeschlossen.

Stec

Das alt

Zwei Mönche um die Mitte der Umschlagen um dort eine sichtigung nieder nicht in der g Volkes hat. Ob Fragment hande dischen Fassung des Sohnes von dieses Werk je erhobene Sprac ein eigenartiges deutschen Sprac Versen der Ha über.

Lucie

Prozel

Wo man heu Lime-Melode dritte Mann". Alleinunterhaller Anton Karas i erfolgreichen E Das Harry-L ponisten weltw englischen Kör testen und gr Gave ist immo verlage, Sch Rundfunkstatu Alleinrechte. Co sagt werden, d gemacht hat.

Nu, heu Kompositen, gestohen hat, den Wiener einem Plafiat gesellschaftlich Rechte gewa Pierre Bayle teil an dem G ger behauptet einen Jahre Chansonsänge worden ist, u Spannung or gin regen Ka Ich werde zählt uns Luc ihr Deutsch ist in die meisten me komponent u macht, daß m oder ein ähnl

Am 6. Mai „Penny Black“ markte der Wfch durch A können, ver nams I. Ch daß es me mehr loswer nämlich „Ka

Neue Syste ein Jahr spie gende Anzeig Wunsch hat, Briefmarken privaten Fa es gelang, 16 Zahl jedoch höchstem Da lende Person (osen) kleine in der A jetktes helfe

Der erste die Annalen im 20. Jahr Erbschaft geg tionalen Bri die aus A „Penny Black“ et wird. Die Sammler Briefmarken etwa 30 Mill

An

13. Fortsetz

„Schön, w Als der M gültig, atm Schleicher n Gut, daß ma angewiesen v Sache in die Betrieb wied höchste Zeit, verbraucht! amerikanisch Spekulatione

Ach so, ja eigentlich! Im immerhin vie rie auf See n rechnen

Er griff ne Cunard-Lini weichen d vielleicht, a deutend. M konfundi der endgültig

Es war in Leo Bürg konnte 18 kkeiten für ben. Na, sie Er rib sich

Steckbrief nach dem Hildebrand-Lied

Das älteste deutsche Sprachdenkmal ist verschollen

Zwei Mönche des Klosters Fulda benutzten um die Mitte des 8. Jahrhunderts die beiden Umschlagseiten eines geistlichen Buches dazu, um dort eine stäbrende, deutsche Helden- und Heldensage zu schreiben, die ihresgleichen nicht in der ganzen Kulturgeschichte unseres Volkes hat. Obwohl es sich dabei nur um ein Fragment handelt, in dem der nach einer nordischen Fassung tragische Schluss mit dem Tod des Sohnes von Valer Hand fehlt, begeistert dieses Werk jeden Kenner schon durch seine erhabene Sprache. Es handelt sich dabei um ein eigenartiges Gemisch aus hoch- und niederdeutschen Sprachformen; ebenso gehen in den Versen der Haken- und Zeilenstil ineinander über.

Das Heldenlied behandelt eine Episode aus der Dietrichsage, Hildebrand, der Erzieher und Waffenmeister Dietrichs von Bern, dem er im Kampf gegen Riesen und Zwerge beisteht, tritt bei der Heimkehr aus der Verbannung von Biezels Hof seinem Sohn Hadubrand gegenüber. Er erkennt den Sohn, muß sich ihm aber zum Kampfe stellen, als seine Ehre angetastet wird. Von Ecarrt wurde dieses älteste und wertvollste deutsche Sprachdenkmal im Jahre 1729 zuerst näher erwähnt, jedoch für das Bruchstück eines niederdeutschen Prosaromanes gehalten. Den Brüdern Grimm blieb es vorbehalten, seinen wahren Charakter 1812 in einer eigenen Schrift, „Die beiden ältesten deutschen Gedichte aus dem 8. Jahrhundert“ nachzuweisen. Seitdem ließ man nichts unversucht, dieses unschätzbare Werk vor Brand, Diebstahl oder Vernichtung zu sichern.

Bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges wurde es in der Hessischen Landesbibliothek in Kassel sorgfältig aufbewahrt. Später hinterlegte man es in dem Panzerschrank einer dortigen Bank und zuletzt in einem Tiefbunker in Bad Wildungen, der zum Hauptquartier Hermann Görings gehörte. Dort hätte das Hildebrandlied den Krieg sicher unversehrt überstanden, wäre dieser Tiefbunker nicht in den Wirren des Zusammenbruchs erbrochen und geplündert worden. Seitdem weiß niemand, wo dieses Werk geblieben ist. Vielleicht hat ein DP mit diesem Manuskript sein Butterbrot eingewickelt oder Feuer damit angemacht, falls es nicht in seine Heimat nahm. Es wäre jedoch auch möglich, daß das Hildebrandlied in die Hände eines Kenners geraten ist, der seinen Wert erkannte. In diesem Falle erscheint ein Verkauf ausgeschlossen, da kein Antiquitätenhändler, Liebhaber oder Museumsdirektor das Risiko eingehen würde, das mit dem unberechtigten Besitz dieses Manuskriptes verbunden ist.

Nur ein ganz fanatischer Sammler, der es niemals veräußern will, könnte es wagen, dieses Kulturdokument zu erwerben und irgendwo vor der ganzen Welt zu verbergen. Am wahrscheinlichsten ist jedoch, daß das Hildebrandlied längst irgendwo auf freiem Felde oder in irgendeinem Straßengraben vermodert ist.

Auf einem internationalen Museumskongreß wurde nun beschlossen, eine Suchaktion in der ganzen Welt nach diesem unschätzbaren Werk einzuleiten. Hierzu soll eine genaue Beschreibung allen Fachleuten und Instituten zugeleitet werden, die sich mit Geschichts- oder Literaturforschung befassen.

Lucienne Boyer verweigert die Aussage

Prozeß um die Harry-Lime-Melodie im „Dritten Mann“

Wo man heute hintritt, erklingt die Harry-Lime-Melodie aus dem bekannten Film „Der dritte Mann“. Die der bisher unbekannte Alleinunterhalter eines Wiener Wein-Beisels Anton Karas komponiert hat und in diesem erfolgreichen Film auf seiner Zither spielt.

Das Harry-Lime-Thema machte den Komponisten weltberühmt. Er spielte vor der englischen Königsfamilie und in den bekanntesten und größten Häusern Europas. Die Garte ist immer vier- oder fünfstellig. Musikverlage, Schallplatten-Gesellschaften und Rundfunkstationen schlagen sich um die Alleinrechte. Ohne zu übertreiben, kann gesagt werden, daß Karas ein Millionengeschäft gemacht hat.

Nun behaupten aber zwei französische Komponisten, daß Karas ihnen das Thema gestohlen hat. Sie erhoben Klage gegen den Wiener Komponisten und wollen in einem Pariser Prozeß, der den Pariser ein gesellschaftliches Ereignis verspricht, ihre Rechte gewahrt wissen. Jacques Simonot und Pierre Bayle sind die Kläger, die ihren Anteil an dem Geschäft haben wollen. Die Kläger behaupten, daß ihre Melodie schon vor einigen Jahren von der bekannten Pariser Chansonsängerin Lucienne Boyer gesungen worden ist, und diese soll nun in dem mit Spannung erwarteten Prozeß als Kronzeugin gegen Karas auftreten.

„Ich werde die Aussage verweigern“, erklärt uns Lucienne Boyer, die wir während ihrer Deutschlandreise treffen. „Ich meine, daß es in diesem Falle kein Plagiat gibt. Die meisten meiner Chansons habe ich selbst komponiert und ich habe die Feststellung gemacht, daß man oft ungewollt ein paar Takte oder ein ähnlich klingendes Thema eines anderen Komponisten findet.“

Lucienne Boyer ist eine der größten Stimmen der französischen Chanson. Sie hat eine Reihe von Schallplatten aufgenommen und ist in vielen Filmen zu sehen. Sie ist eine sehr beliebte Sängerin und hat eine große Fangenschaft.

Die Klage gegen Karas ist eine sehr interessante Angelegenheit. Sie zeigt die Schwierigkeiten, die bei der Verwertung von Musik entstehen können. Es ist wichtig, die Rechte der Komponisten zu schützen, um die Kreativität zu fördern.

Der größte Drahtzieher der Welt

Ein unbekannter Kaiser des 20. Jahrhunderts

In einem Büro in der New-Yorker Broad Street sitzt ein moderner Kaiser, dessen Väter von Rio de Janeiro über Europa nach Shanghai die Welt umspannen.

Seine Untertanen gehen in die Tausende, seine „Abhängigen“ in die Millionen, und doch ist er ihnen allen unbekannt, außer einigen wenigen, die große Männer und „big business“ studieren.

Dieser Kaiser des 20. Jahrhunderts ist Oberst Sothenes B-hn, der 68jährige Präsident und Vorsitzende der Internationalen Telefon- und Telegraphengesellschaft I.T.&T. Sein sonderbarer Vorname bedeutet „Lebenskraft“ — ist außerordentlich passend. Denn 40 Jahre hat er an Macht und Stärke gewonnen, seit er und sein Bruder Hernand Puerto Ricos Telefonnetz als Bezahlung einer umfangreichen Schuld übernahmen.

In ihrer Blüte hatte die I.T.&T. ihre Hand im Spiel in Brasilien, Argentinien, Spanien, China, Rumänien, England, Irland, Deutschland, in der Schweiz, in Belgien und in den Vereinigten Staaten.

Während all dieser Jahre hat Behn einen erbitterten Kampf gegen Diktatoren und Wirtschaftskrisen geführt. Als die Weltwirtschaftskrise von 1929 hereinbrach, und die amerikanischen Börsenkurse ins Bodenlose versanken, versank die I.T.&T. mit 605 Millionen Dollar zu Buch, stand in gewaltigen Schulden — so um 150 Millionen Dollar herum.

Kaiser Behn schien erledigt zu sein. Aber er überlebte den Sturm. Als General Franco während des spanischen Bürgerkrieges Madrid belagerte, saß Behn in dem granatendurchschützten Telefon-Gebäude, Largo Caballero, der republikanische Kommandant von Madrid, beschloß die Räumung der Stadt. Er setzte Behn davon in Kenntnis, daß Telefonica um vier Uhr nachmittags in die Luft gesprengt würde, um nicht in Feindeshand fallen zu lassen.

Behn antwortete: „Ich und weitere 15 Amerikaner werden um vier Uhr eine Konferenz abhalten. Es wäre wirklich ein Jammer, wenn Sie 16 amerikanischen Staatsbürger in die Luft sprengen würden.“

Das Telefon-Gebäude steht heute noch, aber es gehört Behn nicht mehr. Er hat es an Franco verkauft — für 60 bis 70 Millionen Dollar. In Rumänien hat Behn seine Interessen an die rumänische Regierung vor Tage vor dem Einmarsch der Deutschen verkauft.

In Ungarn wurde sein Vizepräsident Stephen Vorcel kürzlich wegen Spionage vor Gericht gestellt und verurteilt. In Argentinien drohte Peron mit Beschuldigung der I.T.&T. Er hat nicht konfidiert, sondern auf gekauft.

Behn hat kürzlich einen Vertrag mit Brasilien abgeschlossen. In 27 Städten will er Telefonanlagen installieren.

In Schweden wird er demnächst Rundfunkstationen erbauen, in Irland das Nachrichten-netz verbessern.

Einige seiner größten Eroberungen hat Behn in England durchgeführt. Er hält die Zügel in so leichter Hand, daß seine eigenen Helfer ihn nicht kennen. Sie haben die Kurzwort-Stationen von Davenport gebaut, die Queen Elizabeth, der „Queen Mary“ und der „Queen Elizabeth“ geliefert und das Fernschiff von London nach Birmingham gelegt.

Copyright by Kemsley.



Ford senkt die Preise

Köln. Die Ford-Werke Köln hoben am Dienstag auf einer Pressekonferenz das neue Modell „Taurus Spezial 1950“ aus der Taufe. Obwohl gegenüber dem bisherigen Taurus Spezial wesentliche Veränderungen vorgenommen worden sind, ist der Preis des neuen Modells mit 6265 DM unverändert geblieben. Der Direktor der Ford-Werke gab gleichzeitig wesentliche Preisreduzierungen für die anderen Fordwagen bekannt. Der Taurus Standard sei vereinfacht und dafür im Preis von 5980 DM auf 5350 DM gesenkt worden. Der Standard sei damit der praktische Gebrauchswagen im Alltagskleid, billiger, aber nicht weniger zuverlässig. Der Einieinhalb-Tonner der Ford-Werke ist um 405 DM auf jetzt 7985 DM gesenkt worden. Bei dem Drei-Tonner-Vierzylinder-LKW ist eine Preisreduzierung von 1050 DM auf 8775 DM eingetreten. Um 1350 DM auf 975 DM wurde der Drei-Tonner-Acht-Zylinder-Ford-LKW im Preis gesenkt.

Tod auf den Schienen
M.Gladbach. Als er sich nach Dienstschluss nach Hause begeben wollte, verunglückte auf dem M.Gladbacher Hauptbahnhof der 53jährige Bundesbahnarbeiter Heinrich Schrey tödlich. Er wollte außerhalb der Bahnhofshalle die Gleise überschreiten und wurde dabei von einem Zug erfasst und zerstückelt. — Im Rheider Krankenhaus starb eine 72jährige Frau, die auf der Düsselborfer Straße unter einem Dreiradlerwagen gestürzt war und eine schwere Gehirnerkrankung erlitten hatte.

24 000 Zigaretten gestohlen
M.Gladbach. Aus einem Personenkraftwagen, der abends eine Stunde lang vor der Gaststätte „Bürgerhof“ parkte, wurden 24 000 Zigaretten gestohlen. Da der Wagen verschlossen war, hatte der Dieb die Fensterscheibe eingedrückt.

Brillanten auf dem Schuttbladeplatz
Uelzen. Bei Aufräumarbeiten auf dem Schuttbladeplatz eingesetzte Kanalisations-

arbeiter der Stadt Uelzen waren sehr überrascht, als sie unter dem Schutt zwei wertvolle Brillantringe fanden. Wie sich herausstellte, waren diese kürzlich einer Frau von einem dreizehnjährigen Schüler aus der Manteltasche entwendet worden. Das in den Taschen vorgefundene Geld hatte er in Süßigkeiten und Spielwaren umgesetzt, während er mit den Ringen nichts anzufangen wusste; er warf sie schließlich in die Kanalisation, von wo sie durch eine Reinigung des Gullis auf den Schuttbladeplatz gelangten.

Elfjähriger als Taschendieb
Bayreuth. Die Bayreuther Kriminalpolizei ermittelte einen elfjährigen Taschendieb, der in der letzten Zeit auf raffinierte Weise raffinierte Weise mehrere Diebstähle beging, wobei ihm erhebliche Geldbeträge in die Hände fielen. Zuweilen betrug seine Tagesbeute bis zu dreihundert DM. Bei einem Diebstahl in einem Bayreuther Warenhaus am 4. Mai, bei dem er 120 DM erbeutete, konnte er schließlich gefasst werden. Der jugendliche Taschendieb wurde dem Jugendamt übergeben.

Liebhaber mit Bell
Kassel. Der 26jährige Zimmerer Günther Leuschner drang in das Schlafzimmer der Schwester Lisa und Elise Götze in Philippental im Kreise Wolfhagen ein und versuchte die 21jährige Lisa, seine ehemalige Verlobte, mit einem Bell zu erschlagen. Er hatte dem Mädchen bereits eine stark blutende Wunde am Kopf beigebracht, als ihre 27jährige Schwester dem Leuschner das Bell entriß und ihn damit niederschlug. Der Täter wurde der Staatsanwaltschaft Kassel übergeben.

Der „zöttige Blütenkaiser“
Worms. Ein neuer gefährlicher Schädling des Obstbaues, „zöttiger Blütenkaiser“ genannt, vernichtete bei seinem ersten Auftreten im Kreise Worms 60 Prozent der gesamten Kirschblüte einer Obstanlage. Dieser Schädling befällt nicht nur die Kirschblüten, sondern auch die Äpfel- und Birnblüten, Zwetschen, Steinobst sowie die Rapsblüten.

Blindenmutter von Westfalen

Bielefeld. Die Schwester Hedwig Brauns von der Westfälischen Mission Berlin-Steglitz beging in Bielefeld ihren 75. Geburtstag und gleichzeitig ihr 50jähriges Jubiläum in der Blindenfürsorge. Seit einem halben Jahrhundert hat sie ihr Leben ganz der Blindenarbeit gewidmet. Sie gründete Blindenvereine, Blindenwerkstätten und gab Blindenunterricht. In weiten Kreisen der Zivilblinden ist Schwester Brauns unter dem Namen „Blindenmutter von Westfalen“ bekannt.

25 Jahre Kloster Waldfriden
Ibbenbüren. Das im weiten Münsterland bekannte Ibbenbürener Kloster Waldfriden konnte in diesen Tagen sein silbernes Jubiläum feiern. Im Rahmen einer Feierstunde ergriff Weihbischof Rolf die Wort und rief den Teilnehmern der Feierstunde Worte der Ermahnung zu. In der Kapelle des Klosters fand am Nachmittag eine feierliche Pontifical-Komplet durch den Weihbischof statt.

Schachtdeckel gestohlen
Nürnberg. In der Beuthner Straße in Nürnberg wurden in der Nacht vom 6. zum 7. Mai sämtliche eiserne Schachteldeckel und Schachteldeckel für Unterflurhydranten entwendet. Trotz eifriger Bemühungen der Nürnberger Kriminalpolizei fehlt sowohl von der Schachteldeckel als auch von den Tätern bisher jede Spur.

Halbe Stunde Lebensgefahr
Minden. Ein Schmiedemeister aus Barkhausen bei Minden hatte Glück im Unglück. Er befuhr, obwohl es verboten war, mit seinem

Fahrrad eine Eisenbahnbrücke über die Weser. Auf halber Strecke riß ihn eine Windbö vom Rad, so daß er auf eine acht Meter tiefer gelegene Rammbohle und anschließend ins Wasser stürzte. Trotz mehrerer Knochenbrüche gelang es ihm, sich mit letzter Kraft an einen Holzpfeiler zu klammern. Auf seine Hilferufe hin konnte er nach einer halben Stunde gerettet werden. Die verbotene Radfahrt kostete dem leichtsinnigen Schmiedemeister drei Wochen Krankenhaus.

Zollorgane um Nylonstrümpfe
Köln. Die stark voneinander abweichenden Preise für Nylonstrümpfe beruhen zum Teil auf der Tatsache, daß die Hauptrollen dieser Ware bei der Festlegung des Zolls verschiedene bewertet haben. Zum Teil wurde ein „Harzerzeugnis“, teilweise ein Kunstseidenprodukt zugrunde gelegt. Wie die Fachgemeinschaft Textil-Köln die Einzelhandelsverbindung mitteilt, haben die Landesfinanzämter sich jetzt dahingehend geeinigt, daß Nylonstrümpfe einheitlich als Kunstseide verzollt werden.

„Undurchsichtiges“ Glasauge
Aachen. Wegen unerlaubten Betretens der Sperrzone stand ein junger Mann vor dem Aachener Schnellrichter. Er war von Zollbeamten an der deutsch-belgischen Grenze bei Aachen-Köpfchen gefaßt worden. Der Angeklagte versuchte dem Richter klar zu machen, er sei nicht auf einem Schmuggelgang gewesen, sondern habe an der Grenze ein Glasauge suchen wollen, das sein Freund am Tage vorher dort verloren hatte. Der Richter konnte sich nicht erklären, wie man in stockfinsterner Nacht ein Glasauge finden wolle. Er traute der Erklärung des Angeklagten nicht und verurteilte ihn zu 14 Tagen Gefängnis.

Jubiläum der Briefmarke

Noch eine Londoner Weltausstellung

Am 6. Mai 1949 erschien in England die „Penny Black“, die erste gummierte Briefmarke der Welt. Daß wir das Porto jetzt einfach durch Aufkleben einer Marke entrichten können, verdanken wir einem Buchhändler namens I. Chalmers, der sich darüber ärgerte, daß er nach Postschluß seine Briefe nicht mehr loswerden konnte. Bis dahin hieß es nämlich „Kasse bei Auflieferung“.

Neue Systeme schaffen neue Moden. Etwa ein Jahr später erschien in der „Times“ folgende Anzeige einer jungen Dame, die den Wunsch hat, ihr Kabinett mit wertvollen Briefmarken auszustatten und bisher von privaten Freunden unterstützt wurde. Die Zahl jedoch nicht ausreichte, wäre sie zu höchstem Dank verpflichtet, wenn wohlwollende Personen, die diese (anderweitig wertlosen) kleinen Artikel zur Verfügung haben, ihr in der Ausführung ihres schnurrigen Projektes helfen würden.

Der erste Briefmarkensammler hat sich in die Annalen der Geschichte eingetragen. Was im 20. Jahrhundert aus dieser bescheidenen Erbschaft geworden ist, ist auf der „Internationalen Briefmarken-Ausstellung“ zu sehen, die aus Anlaß des 110. Geburtstages der „Penny Black“ im Mai in London veranstaltet wird. Die Ausstellung ist ein Paradies für Sammler — mehr als eine halbe Million Briefmarken mit einem Gesamtwert von etwa 30 Millionen DM werden ausgestellt.

Das Paradiesstück sind 118 Seiten aus der privaten Sammlung des Königs. Abgesehen von ihren unschätzbaren wertvollen Marken ist diese Sammlung deshalb von ganz besonderem Interesse, weil sie einige Briefmarken enthält, die dem König zur Kronerhebung vorgelegt worden waren. Hervorragende Beispiele dafür sind die Entwürfe zur Ausgabe der Pitcairn-Inseln vom 15. Oktober 1940 und die Skizzen eines Künstlers für einen Gedenkstempel aus Anlaß der Befreiung von Hongkong, die er noch als Kriegsgefangener der Japaner angefertigt hatte.

Die englische Post schließt zur Feier des Tages zum ersten Male einige Marken aus dem Commonweath und dem Ausland in ihre eigene Sammlung ein. Vorher hatte sie traditionsgemäß nur britische Marken gezeigt. Durch die Abweichung von dieser Regel wird ihre Sammlung zur wertvollsten der ganzen Ausstellung.

Insgesamt bewerben sich 347 Aussteller aus England, dem Commonweath und zahlreichen anderen Ländern um die zahlreichen Ehrenpreise und Goldmedaillen. Sogar der Eisener Vorhang hat sich aus diesem Anlaß geöffnet — auch Sammler aus der Tschechoslowakei stellen aus.

Seite an Seite mit Sammlungen von Schulungen sind die sagenhaften Blauen Mauritz zu sehen, die pro Stück mindestens 36 000 DM wert sind. Mehr als 2000 ausländische Besucher haben ihren Besuch in London angemeldet.

An Bord der Titanic

Erlebnis- und Liebesroman von MARIA OBERLIN
Prometheus-Verlag Dr. Eichecker, Gröbenzell-München

13. Fortsetzung

„Schön, wird gemacht! Wiedersehen, Green!“ Als der Makler gegangen war, diesmal endgültig, atmete Bürger auf. Ekelhaft, dieser alte Schleicher mit seinem hinterhältigen Grinsen. Gut, daß man bald nicht mehr auf die Bande angewiesen war! Ein Glück, daß der Junge die Sache in die Hand genommen hatte und den Betrieb wieder sanieren würde. Es war auch die höchste Zeit, der Junge hatte ja ein Heidenfeld verbraucht! Dazu dieser Verlust mit den süd-amerikanischen Getreidefeldern, die verflochtenen Spekulationen!

Ach so, ja! „Titanic“. Wann kam das Schiff eigentlich? Na, Mary würde es wissen, aber immerhin vielleicht vor wegen der kleinen Havarie auf See mit ein paar Stunden Verspätung zu rechnen.

Er griff nach dem Hörer und ließ sich mit der Cunard-Linie verbinden. Seltsam, wie ausweichend der Beamte war! Eine Havarie! Ja, vielleicht, aber unbedeutend! Sicherlich unbedeutend. Man wußte darüber nichts. Und die Ankunft der „Titanic“? Ja, es läge noch keine endgültige Mitteilung vor!

Es war inzwischen Nachmittag geworden. Leo Bürger verließ sein Büro. Also, Mary konnte ja dann wohl ihre Empfangsfreierheiten für die neue Schwiegertochter verschoben. Na, sie würde das verstehen!

Er rieb sich befriedigt die Hände.

Beim Souper saßen sich die beiden Gatten schweigend gegenüber.

Frau Mary Bürger, eine elegante Vierzigerin mit dem Benehmen und der Kleidung einer Dreißigerin, zuckte bei seiner Mitteilung die Achseln.

„Vielleicht ein Tag Verspätung“, meinte sie gleichgültig. „Schade, ich hatte mich auf Leo sehr gefreut. Ich denke, er wird aber früh genug zurück sein, um die Gesellschaft bei Kennedys mitzumachen.“

Bürger sen. zuckte unbefähigt die Schultern. Sein hageres, spitzes Gesicht trug einen argen Ausdrück.

„Als wenn es jetzt nichts anderes gäbe als deinen Gesellschaftskram“, sagte er betont.

„Vergiß doch nicht, das Wichtigste ist sie, Leo's Braut, die kleine, sentimentale Deutsche!“

Wieder ein Achselzucken.

„Bitte!“, sagte der Mann jetzt heftig, „ich verlange, daß du ihr vorsichtig begegnest! Ihr Vermögen muß uns alle retten! Vergiß das nicht!“

Mary Bürger wurde nun doch aufmerksam.

„Was, so schlimm steht es?“

„Na ja, es wird noch alles gut werden ... aber wenn wir die Hilfe nicht bekommen, dann wüßte ich tatsächlich nicht, was werden sollte jetzt sind wir endgültig so weit ... die letzten Spekulationen ... eine verdamnte Geschichte.“

Sie warf den Kopf zurück.

„Daß du aber nie vernünftig disponieren kannst!“

Immer dasselbe Thema. Schließlich gereiztes Schweigen.

Als seine Frau gegangen war, blieb Leo Bürger sen. eine Weile in Nachdenken versunken sitzen.

Er hatte der Schwiegertochter gegenüber ein etwas unbefähigtes Gefühl, er allein. Seine Frau und Leo ... na ja, das waren Amerikaner, wie sie sein sollten — ihnen beiden galt das Geschäft alles.

Früher war es ja auch bei ihm so gewesen. Als er herbüßig und nach langer Arbeit zu Erfolg kam, war er hart geworden und kühl, wie die beiden Menschen, die ihm am nächsten standen. Ganz weit in der Erinnerung lag Deutschland, eine vorverlebte Jugend, liebe Freunde.

Und erst als Koff wieder einmal in sein Blickfeld trat — der alte Jugendfreund — als sich neben den freundschaftlichen Briefen, die ab und zu kamen, noch Geschäftsverbindungen anklopften, hatte er häufig gegen das kleine Lächeln für den alten Freund, einen leisen Spott über Gefühl und Empfinden bei ihm, das er vor sich selbst und anderen als Sentimentalität brandmarkte ...

Und doch war der Reichtum des alten Freundes die letzte Hilfe ... Gewalttätig riß er sich schließlich aus den Gedanken, entschloß sich, wieder zum Büro zu fahren.

Er hatte häufig die Gewohnheit, noch abends spät sein Büro aufzusuchen.

Als sein Wagen langsam den Broadway herabfuhr, stauten sich Menschenmassen so stark, daß der Verkehr stockte.

„Was ist denn los, Ben?“, fragte er schließlich den Fahrer.

„Fahren Sie doch weiter!“ Umsonst, das Gedränge war so stark. Schutzleute kamen, das Unglück beugen sich,

wollten die Menge zerstreuen. Der Broadway wimmelte jetzt von Menschen, die dicht, heftig gestikulierende Menschenmenge wogte erregt hin und her.

Die großen Zeitungskonzerne mit ihren blitzenden Auslagen waren nicht umlagert.

Bürger stieg aus dem Wagen und trat näher.

Beim Lesen der wenigen Zeilen eines Extra-Blattes wurde es ihm schwarz vor den Augen.

Muhams öffnete er sie. Wild tanzten die Buchstaben durcheinander. Kaum vermochte er das Schreckliche zu fassen!

„Titanio“ gesunken! Ueber 1500 Menschen ertrunken! Das Schiff auf einen Eisberg gestoßen! Der Kapitän der „Carpathia“ erzählt! Nur 700 Menschen gerettet! Furchtbare Todesnot der Ertrinkenden!

Mitten auf dem Broadway bildete sich von neuem ein Verkehrshindernis. Mister Bürger, der bekannte Getreidekaufmann, war ohnmächtig geworden!

Immer heftiger wogten die Menschenmassen hin und her.

Das Gebäude der Cunard-Linie war der Ausgangspunkt der Debatten. Wilde Gerächte durchschwirten die Luft. Alle sind sie ertrunken!

Alle!

Kein Mensch lebt!

Nein, alle sind gerettet! Schließlich kommt der authentische Bericht des Kapitän; von wilden neugierigen, besorgten und sensations-lusternen Augen verschlungen.

Bis spät in die Nacht hinein dauern die Unglücksmeldungen. Noch ist keine Liste da, die die Toten und Geretteten angibt. Das furchtbare Warten mit seiner tagelangen zermürbenden Heftigkeit beginnt. Die „Carpathia“ fährt langsam, und die widersprechendsten Gerüchte über das Unglück beugen sich,

Nur etwas an Wahrheit sickert durch und steigert die Erregung; zu wenig Rettungsboote waren vorhanden, die eisernen Fußplatten, die Schotten, schlossen nicht dicht, die Mannschaft hatte zu wenig Ferngläser, um den schwimmenden Totfind auf weite Entfernung zu sichten, die Sucht, den Rekord zu schlagen, gab schließlich den Ausschlag, fuhr doch die „Titanio“ mit voller Wucht gegen den Eisberg ...

Es war der schwärzeste Tag der Cunard-Linie, ein Tag, wie er in der an tragischen Ereignissen nicht armen Geschichte der Seefahrt unvergesslich wurde.

Der Draht spielte durch alle Länder.

Allmählich wurden Einzelheiten bekannt: der Verzweiflungskampf der Ertrinkenden, die Schüsse, die man auf die Meuternden und sich den Offiziersanordnungen nicht fügenden Passagiere abgegeben hatte. Die Heldenhaft des Funkers Philipp, die eiserne Disziplin der Schiffskapelle, die noch spielte, als schon das Wasser die Fäße benetzte. In dem verzweifeltsten und erbitterten Kampf um das Leben erlief man nicht nur von wilder Lebensgeister und Todesangst, man hörte auch von gegenseitiger Hilfe und letzter menschlicher Aufopferung.

Tagelang hielt das Entsetzen an. Extrablätter wurden überall ausgegeben, vor den großen Zeitungsexpositionen drängten sich die Menschen, stundenlang standen sie davor und warteten auf weitere Meldungen.

Die kleinsten Blätter berichteten spaltenlang von dem Unglück, die Listen der Toten und Vermissten erschienen in Fettdruck, das Weltgespräch bildete lange Zeit hindurch das Unglück, von dem alle Länder betroffen waren.

Fortsetzung folgt

